

Erich Mühsam - Bio

Dr.Seltsam: Biografie Erich Mühsam , Nachwort zu “Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat” im Karin-Kramer-Verlag, Berlin Neukölln, 2005 (Lange ursprüngliche Version)

Erich Mühsam - Leben und Werk

Anlässlich der Neuausgabe der “Befreiung der Gesellschaft vom Staat”

Von Dr. Seltsam, Berlin

Das Buch

Erich Mühsam ist in Lübeck aufgewachsen und in Berlin gelandet, ich auch. Er war Kabarettist, Literat, linksradikal und aktiv gegen das Militär, ich versuche das ebenfalls. Für die Mühsam-Gesellschaft darf ich manchmal Preisreden halten und ich initiierte Grablesungen in Dahlem und die Mühsam-Feste, das verbindet. Aber wie bei Anarchisten üblich, gibt es keinen Papst und kein ZK und keinen offiziellen Sprecher des “Mühsamismus”; so bin ich genau wie jeder andere berechtigt, meine Meinung zur “Befreiung der Gesellschaft vom Staat” zu äußern. Lange Beschäftigung mit Mühsam und das Studium historischer Revolutionen helfen mir dabei, aber jeder hat das Recht, das Buch anders zu verstehen.

Mitte der Siebziger Jahre mußte ich Lübeck fluchtartig verlassen, weil mir bei einer Saalschlacht mit der NPD ein Totschläger in die Manteltasche appliziert worden war und die Gefahr bestand, mit solch einer falschen Anschuldigung ernsthaft in die Mühlen der Neonazischläger vom BGS und der örtlichen Zuhälterschaft zu geraten. Ich kam am Bahnhof Zoo an und fragte die erstbeste Passantin, wo hier die Uni wäre, ich wußte nicht, daß Westberlin sechs Universitäten und zwanzig Hochschulen hatte. So gelangte ich in die Mensa der Technischen Universität in der Hardenbergstraße, wo alle kommunistischen Parteien und Antiquariate wohlsortierte Büchertische führten, ein wahres Universum linker Gesinnung. Hier traf ich, obwohl ich zwanzig Jahre in Lübeck verbracht hatte, zum ersten Mal auf Erich Mühsam.

Das Buch glänzte verlockend reptilien-schwarz zwischen abgegriffenen DDR-Schmökern und zeigte auf dem Titel eine alte schwarzweiß-Fotografie aus dem 19. Jahrhundert, einen hochstirnigen Herrn mit Kneifer, runder Nase und dichtem Vollbart. Wie sich später herausstellte, war das alles andere als Erich Mühsam. Der Gestalter hatte in der Fotogalerie alter Anarchisten danebengegriffen und weder der Drucker noch der Vertreiber hatten es gemerkt. Soviel zum Bekanntheitsgrad Erich Mühsams im Westberlin der Studentenrevolte.

Immerhin aber war dieses Buch 1973 das erste von Mühsam, das hier seit 1933 gedruckt worden war, und so gebührt dem kleinen Neuköllner Karin-Kramer-Verlag der Ruhm, die Auferstehung Mühsams eingeleitet zu haben. Heute ist dieses Exemplar das Zwanzigfache von dem wert, was ich damals bezahlt habe. Dies zur Mahnung an alle Aktionäre, die meinen, mit Literatur lasse sich kein Geld verdienen.

“Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat”: Ein grandioser, ein genialer Titel. Auch wer das Buch nicht kauft und liest, wird gelegentlich darüber nachdenken. Tatsächlich ist der Mensch ein soziales Wesen und die solipsistische Gymnasiasten-Idee, alle Unterdrückung, Sorgen und Probleme hörten auf, wenn sich nur ein Platz, eine Kneipe, eine Insel, ein Bauernhof finden würde, wo ich wie Robinson für mich alleine autonom entscheidend mein Leben vergammeln könnte, wird zurechtgerückt. Auch nach allen Revolutionen der Zukunft werde ich Teil einer Gesellschaft sein, der Arbeitsteilung, ihren Sitten und den Ansichten der Mehrheit in der Kommune unterworfen. Das ist keine verlockende Aussicht für junge Individual-Anarchisten, die doch anders und neu, und frei von Einreden der Eltern, Chefs oder Nachbarn leben wollen. Die zivile Gesellschaft selber wäre schon in der Lage, ihr ökonomisches und kulturelles Leben selbst zu organisieren, das wirkliche und organisierte Mitspracherecht aller Beteiligten vorausgesetzt. Aber, leider!, “entschiedene Abgrenzung ist geboten gegenüber den nur individualistischen Anarchisten, die in der egoistischen Steigerung und Durchsetzung ihrer Persönlichkeit” das Ziel erblicken und den “Sozialismus als Unterdrückung des Ichs zurückweisen” (Mühsam). Genau von diesem Typus des “neurotischen Egomanen” wimmelt es heute in Anarchokreisen.

Was die Gemeinschaft, in der wir hier und heute leben müssen, so unerträglich macht, ist die Existenz von Klassen, die egoistisch allen Reichtum für sich haben wollen und die Zwangsmacht des Staates, der dieses Unrecht durchsetzt. Gerade schlittert der Kapitalismus weltweit in eine Krise. Der “tendenzielle Fall der Profitrate” bewirkt, daß die Aktien immer weniger abwerfen, deswegen der gesellschaftliche Gesamtarbeitslohn gesenkt wird und Massenproteste anstehen, die der Staat im Interesse aller Kapitalbesitzer gewaltsam niederwerfen wird. Erst ohne diesen Staat wären freie Vereinbarungen möglich, die Gesellschaft als kleine oder große Kommune könnte ihre Angelegenheiten durch Diskussionen, Räte, wissenschaftliche Produktion schon selber regeln. Tatsächlich geht es bei allen linken Utopien letztenendes um die Abschaffung des Staates. Mühsams genau und gut formulierte Zutat: “Befreiung - der Gesellschaft vom Staat” ist eine wohlthuende

Präzisierung, es ist der Grundkonsens aller revolutionären Strömungen, man findet diese Idee bei Lenin, Marx, Engels, Bakunin, Mao, Che und der RAF, um nur einige zu nennen. Man findet sie auch schon in dem dreitausend Jahre alten Gesang der ägyptischen Kornträger, in der Bibel, bei Laotse. Es ist die Grundsehnsucht aller unterdrückten Sklaven und Arbeiter und aller Menschen, die Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit in ihrer Umgebung wollen, weil sie endlich glückliche Menschen um sich sehen möchten.

Schutz der Revolution

Ich glaube, wirklich bei niemandem, der in linken Bewegungen tätig ist, stößt diese Idee auf Widerstand, sie stellt das erträumte Endziel aller revolutionären Aktivisten dar. Nur Leute, die sich einbilden, wenn sie brav arbeiten, sparen, investieren oder erben, könnte für sie ein wenig individueller Profit abfallen, werden sich dieser Hoffnung entgegenstellen, die sogenannten Mittelschichten also. Aber auch die werden immer weniger, in dem Maße, wie die großen Kapitalbesitzer meinen, daß eigentlich alles Geld ihnen gehört und der ganze Staat nur noch vom Lohnsteueraufkommen bezahlt werden soll.

In Deutschland gibt es derzeit etwa fünfzig Milliardärsfamilien und etwa sechshunderttausend Millionärsfamilien, insgesamt unter eine Million Menschen, die glauben, nur sie hätten ein Lebensrecht auf dieser Erde und an allen Armen, Kranken, Arbeitslosen und Arbeitenden müssten Einsparungen vorgenommen werden, damit die Kapitalbesitzer nichts abgeben müssen und ihre Projekte weiterhin üppig subventioniert bekommen. Gegen diese Menschen, etwa 1 Prozent der Gesellschaft, richtet sich unsere Utopie und sie werden teilen müssen oder verschwinden. Natürlich werden sie sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln wehren und dann erhebt sich die Frage, wie die nach-revolutionäre Gesellschaft sich dagegen schützt. Das ist die eigentliche Streitfrage zwischen Anarchisten und Kommunisten. Die Debatte im nachrevolutionären Rußland um den Roten Terror begann erst nach Mordanschlägen auf Lenin und andere Sowjetmitglieder, und die klassenmäßige Bekämpfung der "Kulaken" begann erst, als diese sich weigerten, Getreide für die Arbeiter in den Städten abzugeben und lieber das Vieh schlachteten und vergammeln ließen als es billig zu verkaufen. Die "Kulaken" verhielten sich weiterhin marktgerecht in einer Situation, wo es darum ging, ob die Arbeiter, die die Traktoren fürs Land bauten, verhungern. Ich möchte damals nicht in der Haut der Sowjetregierung gesteckt haben, aber wenn die Frage "Die oder Wir" steht, ist es zu spät für pazifistische Losungen und die Sache wird mit terroristischen Mitteln ausgefochten.

Es ist diese äußerst brutale Variante der "Diktatur des Proletariats" gemeint, die die Anarchisten schreckt und wohl zurecht. Kein Linker wünscht sich, daß solche Situation jemals wieder eintritt, wo um den Preis der Diskreditierung aller utopischer Hoffnungen das Existenzrecht der Arbeiterklasse durchgesetzt werden muß. Die Alternative wäre: Verzicht auf jede Revolution, solange nicht die volle ökonomische Produktivität erreicht ist, die den Aufbau des Kommunismus ohne Rückschläge erlaubt. In der Tat gab es Gruppen, die diese Auffassung vertraten, in Rußland einige Menschewiki, in Deutschland die revisionistischen Strömungen in der SPD um Bernstein, Kautsky und die Mehrheit der Parteitage, die ein automatisches Hinüberwachsen in den Kommunismus anstrebten anstelle gewaltsamer Revolution. Diese Leute können sich auf Mühsam, der selber eine "verfrühte" Revolution anführte, allerdings nicht berufen. Gegen sie schrieb er seinen berühmtesten Hit, den "Revoluzzer-Lampenputzer".

Überhaupt glaube ich, daß man Mühsams Schriften nur verstehen kann, wenn man sich sein Leben ansieht. Das nunmehr über dreißig Jahre alte Vorwort zur "Befreiung..." von dem hochgeschätzten Autor und Bibliomanen Hans-Jörg Viesel, vielen Berlinern bekannt als der unermüdliche Lektüreatgeber Magister Tinius, stand damals auch schon in diesem Buch und ich brauchte einige Jahre des Studiums, um eine eigene Position dagegen zu finden, insofern bin ich ihm sehr dankbar. Gerade Erich Mühsam, der in einem seiner Hauptwerke "Die Einigung des revolutionären Proletariats im Bolschewismus" forderte, der mit Lenin persönlich korrespondierte, zeitweise KPD-Mitglied war und Wilhelm Pieck zu seinen Freunden zählte, der von seinen Anarchogenossen 1925 aus der "Föderation kommunistischer Anarchisten Deutschlands" ausgeschlossen wurde, weil er mit der kommunistischen Roten Hilfe zusammenarbeitete, läßt sich gewiß nicht zum Kronzeugen gegen Lenin machen, obwohl es von Leuten, die ich "Rechts-Anarchisten" zu nennen pflege, immer wieder versucht wird.

Leider ist bei den Anarchisten wie bei fast allen Linken "einer dem annern sin Deibel", wie das in Lübeck heißt. Nirgendwo gibt es so viele Spaltungen, Intrigen, Rangkämpfe und Ausschlüsse wie ausgerechnet unter den Gruppen, die die Befreiung auf ihre Fahnen schreiben und nur sehr selten ist der Verfassungsschutz daran Schuld, das machen wir ganz alleine. Die Frage der richtigen Organisation, des nützlichen Umgangs miteinander und der Verhinderung bürokratischer Massenmorde ist nicht mehr zu umgehen, denn dank der Bemühungen der Bundesregierung stehen wir am Vorabend eines ungeheuren Aufschwungs der sozialen Bewegungen, des Antikapitalismus und des Anarchismus. Die Idee der "Befreiung der Gesellschaft vom Staat" wird viele Menschen erfassen, die frisch in Armut gestoßen werden, aufwachen und hoffentlich dieses Buch kaufen.

Wenn sich in dieser Szenerie des neuen millionenfachen spontanen Widerstands aber Spaltung und Sektierertum breitmachen, haben wir schon gleich verloren. Ein Heilmittel dagegen ist Erich Mühsams Vorschlag "Streit und Kampf", der offene Propaganda der diversen Richtungen fordert, aber "Einigkeit vor den Gewehren". Diese Chance, gegen den Kapitalismus vorzugehen, gibt es aber nur, wenn alle linken Gruppen die Aktionseinheit wirklich wollen und nicht mit Stalinismusverdacht oder Parteichinesisch die Anhänger der jeweils anderen Seite verprellen. Wenn ich das alte Vorwort von 1973 lese oder mir manche Äußerung von heutigen Anarchogruppen anhöre oder die Unternehmungen von Mühsamfreunden aus DDR-Dissidentenkreisen sehe, dann beschleicht mich die Befürchtung, daß gerade Mühsam, der große Einiger der Linken, als Hammer gegen die Einigkeit benutzt werden soll. Als Antikommunist ist Erich Mühsam aber nicht zu gebrauchen, das beweist sein ganzes Leben.

Die "Klassiker"

Was den sozialen Urgrund der anarchistischen Bohème betrifft, so würde ich hier gern seitenlang und mit wachsendem Vergnügen Friedrich Engels zitieren, der schon 1850 in der Neuen Rheinischen Zeitung im Exil ein hinreißendes Bild der Pariser anarchistischen Verschwörerclubs entwirft, so daß ich sofort in eine Zeitmaschine steigen und da mittendrin sein möchte, solange unserer deutschen Bewegung diese frische bombeurs-Frivolität allenthalben fehlt. Es ist nunmal die Aufgabe des Revolutionärs, zu rebellieren und nicht, sich mit Genossen um den rechten Weg zu streiten. Ich verweise auf diese Quelle, MEW 7 über "Les Conspireurs" (S. 266) und im selben Band "Über die Losung der Abschaffung des Staates und die deutschen 'Freunde der Anarchie'" (S. 417). Man soll das lesen! Die blauen Bände der Marx-Engels-Werke mögen manchem überholt vorkommen, hier aber steht die marxistische Antwort, schon zwei Jahrzehnte vor dem Auseinanderfallen der revolutionären Bewegung in Marxisten und Bakunisten.

Nach meiner Ansicht darf niemand ausgeschlossen werden. Wer wird im entscheidenden Moment gegen alles Zögern der anderen Gruppen die Barrikaden errichten und die Soldaten entwaffnen, wenn nicht die Anarchisten? Wer wird dafür sorgen, die Banken und Fabriken zu besetzen und die Revolution in der Ökonomie durchzuführen, wenn nicht die Marxisten? Wer wird bereit sein, alles Notwendige zum Schutz der Revolution zu unternehmen, wenn nicht die Kommunisten? Und wer wird am Morgen nach dem Aufstand die Wasserwerke öffnen und den Leuten erlauben, sich Kaffee zu kochen, wenn nicht die sozialdemokratischen Facharbeiter. Also soll man in der Linken aufhören, sich gegenseitig zu bekämpfen und zu verachten. Wir brauchen alle.

Mühsam aus Lübeck

Erich Mühsam wurde vor über 125 Jahren am 6. April 1878 in Berlin geboren, als zweiter Sohn einer gutbürgerlichen jüdischen Apothekerfamilie. Wenige Monate später übernahm der Vater die noch heute existierende Apotheke am Lindenplatz am Lübecker Bahnhof. Erich wuchs als Lübecker auf, was für seinen Charakter und seinen Lebensweg nicht unwichtig war. Da war von früh an der Widerwille gegen die geistige Enge einer alten Hansestadt im Niedergang:

„Unverständige Lehrer, niemand, der die Besonderheit des Kindes erkannt hätte, infolgedessen: Widerspenstigkeit, Faulheit, Beschäftigung mit fremden Dingen. Frühzeitige Dichtversuche, die weder in der Schule noch im Elternhaus Förderung finden, im Gegenteil als Ablenkung von der Pflicht betrachtet werden und deshalb im Geheimen geübt werden müssen. Die Abwehr dieser Einflüsse war von jeher der Inhalt meiner Arbeit und meiner Bestrebungen“, später zu dem Satz verdichtet: „Sich fügen heißt lügen“.

Heinrich Mann, der ältere Zeitgenosse, sah es noch an seinem Lebensende ähnlich: "Nur fort aus Lübeck, von der Schule, gleichviel in welche Art Leben; Zuhälter wäre man bei passenden Umständen auch geworden." Unterwerfung unter die Zumutungen einer reaktionären Spießfamilie und ihrer kleingeistigen Umgebung kam also gar nicht infrage, dieser Charakterzug hat Mühsams Leben bestimmt und es oft so „mühsam“ gemacht.

Aber da findet sich noch eine andere Konstante in seinem Leben: Soziale Verantwortung, Mitleid, künstlerischer Ehrgeiz und ein bewundernswerter Mangel an jeder Art von Opportunismus. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammten aus Lübeck einige bemerkenswerte Köpfe, die - vor allem in München - für Furore sorgten: Fanny von Reventlow, die Königin der Künstlerbohème, aus europäischen Hochadel aber gelegentlich im Bordell arbeitend; Thomas und Heinrich Mann, Skandalautoren des ersten Jahrzehnts. Der Bürgermeister stöhnte bei einer Abendgesellschaft: „Daß die auch alle aus Lübeck sein müssen - was sollen bloß die Leute im Reich von Lübeck denken!“

Aus dem kleinen und ökonomisch zurückgebliebenen Lübeck um 1900 mit seinen Wällen, Toren, mittelständischen Handelshäusern und Segelschiffen stammen verhältnismäßig viele wichtige Menschen, die die Mythen dieses Jahrhunderts geprägt haben: Neben den Manns, Mühsam und Reventlow auch der große Brecht-Regisseur Jürgen Fehling, der Justiz-Minister Gustav Radbruch, späterhin Willy Brandt und aus dem weiteren Umkreis Ret Marut / B.Traven, der wohl im 30 km entfernten Traventhal aufwuchs und in dessen Arbeitszimmer in Mexiko ein Bild vom Holstentor mit Trave hing. Übrigens kam auch Lenins Oma aus Lübeck-Travemünde.

Sie alle haben gemeinsam, daß sie keine Reaktionäre waren, daß ihr Denken, Fühlen und Wirken auf die Verbesserung der Gesellschaft ausgerichtet war und von prinzipieller "Zivilität" getragen wurde, also von unmilitärischer, auf Verständigung und Zusammenarbeit orientierender Aufklärung gegen spießig-bornierte Rückständigkeit.

Noch etwas haben alle diese Ex-Lübecker gemeinsam: Es ist erst etwas aus ihnen geworden, nachdem sie diese Gegend fluchtartig verlassen hatten. Mit ihnen reiste aber stets das Bild der ziegelroten gotischen Kirchen, der Duft der einsamen Wälder und das Meer. "Tradition befähigt zur Erkenntnis", sagt H. Mann. Wer auf dem Schulweg täglich um die Marienkirche geht, weiß um historische Wirksamkeit. Geschichte, Einsamkeit, Freiheit - diese Mischung macht einen Menschen offenbar unabhängig und stark.

HEIMAT

**Die hohen Türme haben mich begrüßt,
die über meinen Kinderträumen ragten,
und ihre unbewegten Mienen fragten,
wie ich des Lebens wachen Ernst verbüßt.**

**Des Waldes Blätter haben mir gerauscht,
wo meine Schmerzen erste Reime fanden.
Ich habe ihre Frage wohl verstanden:
ob ich beglücktes Dichten eingetauscht.**

**Doch als ich kam zu meines Meeres Flut,
da stürmten alle Wellen, mich zu grüßen,
und drängten zärtlich sich zu meinen Füßen
und fragten nichts.- Da war mir frei und gut.**

Mühsam wird Punk

Erich Mühsam wurde „wegen sozialistischer Umtriebe“ vom Gymnasium geworfen, dem berühmten Lübecker „Katharineum“; in „Professor Unrat“ und „Buddenbrooks“ kann man den Ungeist dieser Lehranstalt studieren. In Parchim in Mecklenburg konnte er sein Abitur nachmachen und in Blomberg im Lippischen das Praktikum. Mich würde interessieren, ob es dort heute noch Erinnerungen an Erich gibt. Der strenge Vater, mittlerweile arriviertes jüdisches Mitglied des Stadtparlaments, zwang ihn, Apotheker zu lernen. Mühsams Lehrstatt, die „Adler-Apotheke“ neben dem Buddenbrookhaus ist heute leider abgerissen, aber nicht abgerissen wurde die „Löwen-Apotheke“, das älteste erhaltene mittelalterliche Haus Lübecks und von Erich Mühsam höchstselbst im Alter von 18 Jahren mit einer sehr modern anmutenden Medienkampagne gerettet: Mühsam als früher Konservativer und Denkmalschützer, einer in der Reihe der ehrgeizigen Lübecker Senatorensöhne, die wichtig sein wollten und für die es keinen Platz in der Stadt gab. Welch überraschender Beginn seiner öffentlichen Karriere als Bürgerschreck.

Dann hat er endlich die Nase voll, reißt aus nach Berlin, lässt seine Haare wachsen bis zur einzigartigen roten Löwenmähne und wildem Bart. Sein Zimmerchen in der Augsburgers Straße ist Stützpunkt für weinselige Eskapaden ins „Romanische Café“, wo Mühsam bei den berühmten Dichtern schnell bekannt wird durch seine geniale Fähigkeit, ganze Nachtgespräche in sinnvollen Knittelversen zu bestreiten, die jeden slam poet heute vor Neid erblassen lassen. Einige sind überliefert.

**Von allen Dichtern lies am meisten
nur die soviel wie Mühsam leisten.**

**Die Männer, welche Wert auf Weiber legen,
tun dies meist der Leiber wegen.**

**Wer dichten will, der täte gut,
er macht es so, wie's Goethe tut.**

**Mit einem starken Schweden ringen
ist nicht so leicht wie Reden schwingen.**

**Den Menschen vieles gibt das Leben.
Doch nicht ein jeder liebt das Geben.**

**Sie würden mir eine große Freude bereiten,
wenn sie meinen Hund von der Räude befreien.**

**Paar urnische Männlein, paar lesbischeWeiber,
paar Reimer, paar Zoter, paar Schnüffler, paarSchreiber-
Kaffee, Zigaretten, Gefasel, Gegrein-
in summa: ein Literaturverein.**

Der Dichter als junger Dachs

Als Erich Mühsam Anfang zwanzig ist, benimmt er sich auch weiterhin, nach Schulverweis und Familienflucht, auf dieselbe Weise daneben wie drei oder vier Generationen später die modernen Pubertanten, nur war es bei ihm die historische Rebellion gegen eine versteinerte Kultur und mithin wahrhaft originell, während die peer-group-konformen Ausbrüche der heutigen Jugend nur epigonales Gemotze sind. Auch Rebellentum will gelernt sein und ohne Kenntnis der historischen Muster verkommt es zur Pose.

Im Romanischen Café an der Gedächtniskirche lernt Mühsam die jungen Literaten kennen, die gegen die kulturelle Vorherrschaft der Salondichter Paul Heyse (Literaturnobelpreis 1901) und Emanuel Geibel (auch aus Lübeck) anschreiben und den Naturalismus als neueste Literaturform entwickeln. Arno Holz, Strindberg, Hauptmann sind hier zu nennen, auch Schlaf, Bölsche Przybyschewski, Namen, die heute fast vergessen sind, die aber ihren Anteil an der Entwicklung der „Moderne“ im 20. Jahrhundert tragen. Es war wohl ähnlich wie heutzutage die Konkurrenz der Lesebühnen und slam-Poeten zur arrivierten Verlagsszene. Die Tatsache, daß die neuen Dichter jung und hungrig waren, berechtigte sie umstandslos zu allerlei auffallenden Geschmacklosigkeiten und bedeutungsloser Alltagsschreiberei, bis neue Genies sich durchsetzten und Verlage und Theater für ein Jahrzehnt bestimmten, bis sie nach dem Krieg vom Expressionismus der neuen Jungen Wilden abgelöst wurden.

Mühsam findet leicht Anschluß bei diesen ambitionierten Jungautoren, die sich gegenseitig ihre frischen Texte vorlesen und von Zaungästen erwarten, dass sie ihre Deckel im Literatencafé bezahlen und kleine Spenden zum Lebensunterhalt der Künstler beitragen. Aber Mühsam ist besser, seine Sicht genauer als die der Kollegen, die ihre kleinen Veröffentlichungserfolge ausgiebig feiern, aber auch private und literarische Niederlagen im Alkohol ertränken, - und mancher ertrinkt darin. Es ist doch klar, daß schöpferische Menschen sich oftmals mit Selbstzweifeln zermartern; das gehört dazu. Mühsam ist jung, sucht, macht mit, beobachtet, aber beginnt schon, sich politisch links zu distanzieren. Er erwartet mehr vom Leben als Räusche und Pleiten, seine Begabung läßt ihn seine Umgebung überragen. Die folgende Absturz-Jeremiade wurde, man glaubt es kaum, achtzig Jahre vor Bukowski verfaßt:

IM BRUCH

Kein Geld, kein Schnaps, kein Fraß, kein Weib.

In mürben Knochen kracht der Leib.

Die Nacht ist kalt. Es kratzt das Stroh.

Die Laus marschiert, es hupft der Floh.

Die Welt ist groß, der Himmel hoch.

Wer pumpt mir noch? Wer pumpt mir noch?

Wer pumpt mir einen Taler noch?

Fest zugeschnürt der Hosengurt.

Der Darm ist leer, der Magen knurrt.

Auf morschem Rock glänzt Fleck bei Fleck.

Darunter starrt das Hemd von Dreck.

Aus Pfützen schlürft das Sohlenloch.

**Wer pumpt mir noch? Wer pumpt mir noch?
Wer pumpt mir einen Taler noch?**

**Noch einen einzigen Taler nur:
Für einen Schnaps! Für eine Hur!
Für eine Hur, für eine Braut!
Das Leben ist versaut! Versaut!
Nur einen Taler! helft mir doch!
Wer pumpt mir noch? Wer pumpt mir noch?
Wer pumpt mir einen Taler noch?**

Mühsam zieht in eine WG.

Pünktlich zum neuen Jahrhundert zieht Erich Mühsam aus dem teuren Berliner Westen hinaus an den Müggelsee, nach Friedrichshagen, damals noch eine selbständige Landgemeinde, aber schon mit (Dampf-)S-Bahn-Anschluß. Man kann also immer noch die Verbindung zur Kabarett- und Künstlerszene im Café des Westens am Kudamm halten, wenn auch nun etwas mühsam, denn zuviel Alkohol und Verpassen der letzten Bahn bedeuten nächtliche Heimatlosigkeit und ein knochenbrechender Sofaschlafplatz bei armen Dichterfreunden; aber Erich ist 23, und in diesem Alter geht das noch. Im übrigen wird man manchmal von einer „Kunstfreundin“ abgeschleppt, die vorher großäugig bewundernd den geistigen Elogen der Junggenies am Biertisch lauschte.

In Friedrichshagen möblierte Mühsam eine billige Waschküche in der Ahornallee 24 mit den Gründerzeit-Kanapees von Margarete Beutler, die zu den „Elf Scharfrichtern“ nach München engagiert war, wohin Mühsam ihr Jahre später folgen sollte.

„Der unbezahlbare Vorzug dieser Behausung war aber das Fenster, das, vom Hofe aus nicht erreichbar, in die das ganze Anwesen rückwärts abschließende Mauer eingelassen war und ins dichte Kieferngehölz hinauszeigte. Verließ ich mein Zimmer auf diesem Wege, so brauchte ich bloß einiges Gebüsch zu Seite kämpfen und befand mich auf der schönen Waldchaussee zwischen Friedrichshagen und Köpenick. So gelang es mir mehrmals, unwillkommenen Besuchen behördlicherseits auszuweichen, und einmal konnte ich auch ein junges Mädchen aus dem Rheinland, dem es in unserer Friedrichshagener Gesellschaft besser gefiel als zu Hause, durch mein unsichtbares Fenster den Armen der ihr nachjagenden Mutter entreißen.“

Es ist immer wieder erstaunlich, wie sehr Mühsams vorrevolutionäres Jugendleben uns heute modern anmutet, inclusive der unklaren sexuellen Orientierung und Reiselust; von beidem wird noch zu reden sein.

Jetzt 1901 in Friedrichshagen treffen wir ihn erst am Beginn seiner Wirksamkeit und schon damals ist er mittendrin: Die „Neue Gemeinschaft“ der Brüder Hart bildet sowohl die Keimzelle des Kommunegedankens in Deutschland, als auch des politischen Linksradikalismus und der modernen Literatur. Mühsam verbindet alle diese Einflüsse und schafft ihnen ein Sprachrohr mit der ersten Zeitungsgründung, an der er beteiligt ist: „Der arme Teufel“. Und das alles immer ohne Geld, das ist wohl das Bewunderungswürdigste daran.

Dank des Engagements eines aktiven Bürgerkreises am Ort kann man die schätzbare Bleibe heute noch besichtigen und sich über die enorme historische Rolle des „Friedrichshagener Dichterkreises“ informieren. Beim Antiquariat Brandel in der Scharnweberstraße 59 kann man sich fachkundig unterhalten und manchmal sogar den „scheuentorgroßen Schlüssel“ für Mühsams Wohnung erhalten, es empfiehlt sich höflicherweise die telefonische Voranmeldung (030-641 11 60).

Man kann in den Sommermonaten den Ausflug mit einer Bootstour auf dem Müggelsee verbinden, sich von den Friedrichshagener Dichterfreunden alles erzählen lassen, einen sinnlichen Eindruck vom Leben dieser Künstlerkolonie vor hundert Jahren bekommen und sich in die Schriftenreihe vertiefen, die manch unbekanntes Schätze enthält. Rolf Lang zum Beispiel hat sogar die Überwachungsakten der preußischen Politischen Polizei über Mühsam gefunden, in denen seine ersten publizierten Gedichte fein sauberlich eingeklebt sind. Und obwohl Mühsam noch gar nichts „gemacht“ hat, spürt man die Erleichterung in den Akten, als 1905 seine „Abreise nach dem Süden“ vermeldet werden kann.

Hier bei den Sozialutopisten der „Neuen Gemeinschaft“ lernt Mühsam seine ersten gleichgesinnten Freunde kennen: Bruno Wille, die Brüder Hart, Peter Hille, John Henry Mackay, Wilhelm Bölsche, Gustav Landauer. Namen, die Berlin in anderem Zusammenhang kennt: Sie sind der Gründungskern der Freien Volksbühne und die manchmal atemberaubenden Vorstellungen Piscators am Nollendorfplatz und Rosa-Luxemburg-Platz verdankt Berlin dieser Initiative. Und Mühsam immer mittendrin. Als ständige Gäste treten auf: Gerhard Hauptmann, Christian Morgenstern, Strindberg, Wedekind, Dehmel, Munch, Nettelbladt, Liliencron und Hunderte

andere. Wer gerade in Friedrichshagen wohnt, ist automatisch Genosse und darf an der kargen „Volchküche“ teilnehmen. Darunter viele Namen, die heute kaum jemand kennt, die damals aber mit aller Kraft versuchten, die im Wilhelminismus erstarrten Verhältnisse zum Tanzen zu bringen. Und als erstes die Kultur.

ICH BIN EIN PILGER

**Ich bin ein Pilger, der sein Ziel nicht kennt,
der Feuer sieht und weiß nicht, wo es brennt,
vor dem die Welt in fremde Sonnen rennt.**

**Ich bin ein Träumer, den ein Lichtschein narrt,
der in dem Sonnenstrahl nach Golde scharrt,
der das Erwachen flieht, auf das er harrt.**

**Ich bin ein Stern, der seinen Gott erhellt,
der seinen Glanz in dunkle Seelen stellt,
der einst in fahle Ewigkeiten fällt.**

**Ich bin ein Wasser, das nie mündend fließt,
das tauentströmt in Wolken sich ergießt,
das küßt und fortschwemmt - weint und froh genießt.**

**Wo ist, der meines Wesens Namen nennt?
Der meine Welt von meiner Sehnsucht trennt?
Ich bin ein Pilger, der sein Ziel nicht kennt.**

Mühsam wird Anarchist

Erich Mühsams politische Anschauungen waren von Anfang an antibürgerlich und umstürzlerisch, ganz instinktiv, und auch der Weg zur Revolte war immer klar: Freundschaft und Einigkeit zwischen allen widerstreitenden fortschrittlichen Kräften in der Gesellschaft herstellen, den Spagat zwischen anarchistischer Politik, proletarischer Organisation und Kunst aushalten. Damit hat er ab 1903 in der Berliner Literaten-Szene bereits einige Erfolge zu verbuchen. Sein erstes Gedichtbuch erscheint, „Wüste“, mit einem herben, galligen Anklagetone gegen die herrschenden Verhältnisse. Er wird in einschlägigen Humorblättern gedruckt (für Minihonorare wie beim Kramer-Verlag heutzutage). Er ist Redakteur der Anarchopostille „Der arme Teufel“ (Auflage 800), anerkanntes Mitglied der Neuen Gemeinschaft in Friedrichshagen, Kritiker und Autor bei den damals neuen Kabarets und den jüdischen Lesebühnen im Scheunenviertel, Stammtischgenosse im Café des Westens.

Sein erstes Buch ist ein Essay über Homosexualität. Der Medizinalrat Magnus Hirschfeld, der Begründer der Schwulenemanzipation, läßt sich herab, Mühsams Ansichten einer ziemlich grundlegenden Kritik zu unterziehen. Mühsam revidiert seine etwas zu biologistischen Ansichten in der Folge mehrmals, aber immerhin: Er wird wahrgenommen! Ein erster öffentlicher Erfolg - mit 25. Seine Eltern waren nicht besonders stolz auf ihn.

Er hilft Gustav Landauer bei der Organisation des „Sozialistischen Bundes“, einer anarchistischen Bewegung, die das Proletariat durch Kommune-Siedlungen und Landbau „gesund“ machen und bilden will. Ein urkommunistisches Programm, bevor es kommunistische Parteien gab.

Nun war Anarchismus damals etwas ganz anderes als heute, wo sich dickbäuchige Biersäufer in Kneipenradikalismus gefallen und selbst ein Pumuckel oder Wladimir Kaminer ungestraft behaupten darf: „Ich bin Anarchist!“ Der Anarchismus der Jahrhundertwende war „Propaganda der Tat“. Er war der linke Flügel der Arbeiterbewegung und nahm etwa die Stelle ein, die zwanzig Jahre später die Bolschewisten besetzen sollten. Mühsams Gedicht „Der Revoluzzer“ stammt aus *dieser* Zeit. Viele Leser heute halten es für eine detailgetreue Schilderung des Scheiterns der Räterevolution 1918/19: Weit gefehlt! Die Verräterpartei von 1914/18 war für ihn wie für Rosa Luxemburg nur noch ein „stinkender Leichnam“ und gewiß keine einzige Gedichtzeile wert. Die „linke“ SPD unter Bebel und Liebknecht, mit Rosa Luxemburg als Lehrerin an der Parteischule und noch mit Hunderttausenden revolutionsbereiter Mitglieder in den Fabriken - die war gemeint.

Mühsams oft harsche Kritik am Marxismus muß man aus dieser Zeit heraus verstehen. Der Hauptteil der deutschen Arbeiterbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts war, was man sich heute gar nicht mehr vorstellen kann, marxistisch gebildet. Der "Historische Materialismus" in einer schematischen Form war jedem Proleten geläufig und man verließ sich führerseits auf die versprochene "Automatik", nach der der Kapitalismus irgendwann in naher Zukunft von selber, jedenfalls ohne Revolution, nur vermittels Wahlrecht, in den Sozialismus hineinwachsen würde. Gegen dieses kindische Entwicklungsmodell protestierte Mühsam zurecht, allerdings kann man es Marx nicht wirklich zurechnen, der die Geschichte wesentlich dialektischer verstand. Heutzutage, wo kein Arbeiter und kaum ein Linker mehr Marx' Ideen kennt, ist es allerdings unverantwortlich, Mühsams Worte als Informationsquelle über die revolutionäre marxistische Theorie zu benutzen, (wie es Genosse Viesel vor dreißig Jahren in seinem Vorwort zu diesem Buch machte). Mühsams Schimpftiraden gegen die verspießerten SPD-Beamten und Revolutionsverhinderer sind grandios; wenn sie aber lernbereite linke Jugendliche davon abhalten, Marx und Lenin original zu lesen, muß man diesen Unsinn auch in Mühsams Sinne bekämpfen. Selbstverständlich war Mühsam kein "Marxist-Leninist", obwohl er Lenin liebte und ihm ein sehr eindrucksvolles Requiem gedichtet hat. Aber Mühsam hatte weit mehr von diesen Autoren gelesen (und verstanden und akzeptiert), als deren heutige Kritiker. Den Kommunismus ohne gründliches Verständnis seiner "Klassiker" zu kritisieren, mag zwar bequem und vogue sein, dennoch ist es schade und dumm. Diese heutige verbreitete Dummheit kann ich Mühsam nicht anlasten, wohl aber, daß seine Phillippiken, wortwörtlich und nicht zeitbezogen verstanden, dazu verleiten. Den "Revoluzzer" hätte er zehn Jahre später nicht mehr geschrieben, da gab es keine "bücherschreibenden Mitrevolteure" mehr in der Führung der SPD, sondern nur noch Überläufer, Genossenmörder, Verräter, Kapitalistenknechte und kaisertreues Gesindel. Erich Mühsam ist viel linker als die Anarchisten vermuten. Nach der Massenstreikdebatte, dem Ausschluß der Linksradikalen und dem Eindringen des Bernsteinschen Revisionismus in die Parteihierarchie sah Mühsam ihren Verrat in jeder kommenden Revolution voraus.

Dagegen stand der „Anarchismus“: Er war international, proletarisch und aktivistisch, seine Mittel waren Agitation und Terror. Die große Tradition der Königsmörder (Sissi!), Bombenbastler (Johann Most!) und Dynamiteure (Wobblies, die anarchische IWW war damals die größte Gewerkschaft Amerikas!) lebte noch und wer sich Anarchist nannte, war bei Strafe der Lächerlichkeit gezwungen, seine Worte durch die Tat zu beweisen.

Also mußte Mühsam nun, der Autor über Homosexualität, die Tat folgen lassen und er zog mit dem hübschen Jüngling Johannes Nohl gen Italien, das Land der Klassik mit der Seele suchend. Johannes Nohl muß er sein Leben lang geliebt haben, denn selbst wenn es ihm ganz dreckig ging, hat er stets einen monatlichen Unterhaltsbeitrag an Nohl überwiesen, auch wenn er sich das Geld vom Munde absparen mußte. Nohl selbst, ein ziemlicher Schlawiner, überlebte alle Fährnisse des Jahrhunderts und endete auf einem guten Verwaltungsposten in einem DDR-Verlag.

Ja, was wird aus jungen Revoluzzern? Aus jungen Huren werden alte Betschwestern, schreibt Felix Salten als Josefine Mutzenbacher um diese Zeit. Aus Jungen Kommunisten werden alte Sozialdemokraten. Aus jungen Anarchisten werden alte Liberale. Was da besser ist, wage ich nicht zu entscheiden. Nur junge Kämpfer werden nicht alt. Heroes die young.

DER REVOLUZZER

Der deutschen Sozialdemokratie gewidmet

**War einmal ein Revoluzzer,
im Zivilstand Lampenputzer;
ging im Revoluzzerschritt
mit den Revoluzzern mit.**

**Und er schrie: „Ich revolüzze!“
Und die Revoluzzermütze
schob er auf das linke Ohr,
kam sich höchst gefährlich vor.**

**Doch die Revoluzzer schritten
mitten in der Straßen Mitten,**

**wo er sonst unverdrutzt
alle Gaslaternen putzt.**

**Sie vom Boden zu entfernen,
rupfte man die Gaslaternen
aus dem Straßenpflaster aus
zwecks des Barrikadenbaus.**

**Aber unser Revoluzzer
schrie: „Ich bin der Lampenputzer
dieses guten Leuchtelichts.
Bitte, bitte, tut ihm nichts!**

**Wenn wir ihn'n das Licht ausdrehen,
kann kein Bürger nichts mehr sehen.
Laßt die Lampen stehn, ich bitt! –
Denn sonst spiel ich nicht mehr mit!“**

**Doch die Revoluzzer lachten,
und die Gaslaternen krachten.
Und der Lampenputzer schlich
fort und weinte bitterlich.**

**Dann ist er zu Haus geblieben
und hat dort ein Buch geschrieben:
nämlich, wie man revoluzt
und dabei doch Lampen putzt.**

Mühsam auf Reisen.

Erich Mühsam ist nun bald 27 Jahre alt und spätestens in diesem Alter zieht es seit Goethe den deutschen Intellektuellen nach Italien. Gemeinsam mit Nohl trampet er nach Süden, mal im Heuwagen, mal schwarz mit der Bahn, meist auf Schusters Rappen, wie immer fast ohne einen Pfennig Geld in der Tasche. Mühsams lebenslange Vorliebe für Obdachlose, Vagabunden, den „vierten Stand“ speist sich aus diesen Erlebnissen. Sie landen in der Südschweiz, in Ascona am Lago Maggiore. Hier, auf dem Monte Verità, hatte sich eine kommunistische Künstlerkolonie angesiedelt: „Vegetariani“ hießen die fünfzig esoterischen Deutschen bei den Tessiner Fischern. Mühsam schreibt sogleich eine kleine Broschüre voll mysogynem Humor: „Deshalb eben bin ich ein so begeisterter Anhänger der von Frauenrechtlerinnen betriebenen Beteiligung des zarten Geschlechts an der Staatsregierung, weil ich gar kein besseres Mittel ausdenken kann, um die segensreichen Einrichtungen unserer Zentralrationalgewalten in Grund und Boden zu arbeiten.“ Er schildert nackte Landwirte, luftbadende Lebensreformer, besoffene russische Fürsten und komische Heilige auf dem Berg, „solche Elemente, die mit äußerlichem Aufputz Innenleben zu markieren trachten, als wohnten ihrer Mähne magische Kräfte inne.“ - „Ascona“ (1905) ist eine furiose Abrechnung mit allem „alternativen“ Sektenplunder. Eine wahre Freude, wie er etwa auf die Veganer eindrischt: „Ich kann nicht behaupten, daß mir die Art, wie die Vegetarier sich zu Sklaven ihres Verdauungsapparats machen, den geringsten Respekt abnötigt.“

Ascona war damals die ärmste, heute die reichste Gemeinde der Schweiz, und das will etwas heißen in diesem reichen Lande. Mitschuld daran ist Mühsams Broschüre, die nicht etwa abschreckte, sondern alle Irren Europas anlockte, sofern sie Geld hatten. Das Sanatorium blühte auf und beherbergte irgendwann mal jeden bedeutenden Künstler, nachdem der rheinische Geldbaron Eduard von der Heydt 1926 den Monte Verità erworben hatte. Er besaß die größte Sammlung afrikanischer Masken, die für Picasso wie für Carl Einstein Vorlage ihrer epochalen Werke wurde. Im 2. Weltkrieg spielte der elegante Baron den aufrechten antifaschistischen Emigranten, in Wahrheit war sein Monte Verità die klandestine Auslands-Zahlstelle vom deutschen Canaris-Geheimdienst.

Zur Strafe mußte der Baron 1945, um dem Gefängnis zu entgehen, alles abgeben; auf diese Weise hat die Stadt Zürich heute das weltbeste Museum für Afrikanische Kunst und auf dem Monte Verità finden wundervolle

Anarcho-Tagungen statt, mit köstlichen zehngängigen Veganer-Menüs und eigenen Schweizer Weinen. Ascona war immer ein magischer Ort. Ascona war die Sommerfrische der Zürcher Bürger, umso mehr nach der Eröffnung der Alpentunnels, bei deren Bau die Schweizer Armee Massaker unter streikenden Arbeitern anrichtete - alles vergessene Geschichte heute.

Mühsam verehrte den Armen-Arzt Fritz Brupbacher in Zürich, der zeitlebens versuchte, die Richtungen Marx' und Bakunins wieder zu vereinigen. Der war ein guter Freund Lenins, als dieser 1900 -1917 erst in Genf, dann in Zürich die Revolution vorbereitete, - und zwar im Hause Spiegelgasse 14, drei Schritt entfernt vom „Cabaret Voltaire“, wo 1916 die antibourgeoise Kunstbewegung DaDA geboren wurde! Dada zitierte Mühsams Lieder, war von seinem Geiste; Emmy Hennings war Mühsams Geliebte in München und heiratete den Dada-Gründer Hugo Ball. Tristan Tsara schreibt, er habe sich mit Lenin über Dada beraten und Marcel Janco berichtet sogar von Lenin-Auftritten im „Voltaire“. Lenins „Staat und Revolution“ wird in Zürich geschrieben und enthält sehr ähnliche Gedanken wie später Mühsams Broschüre „Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat“. Nach der Münchener Revolution richtet Mühsam seinen Bericht an Lenin persönlich und Lenin schickt Telegramme nach München, wie man die Revolution retten soll. Es fehlt der letzte Beweis, ob die beiden sich persönlich kannten und austauschten, aber: Mühsam - Ascona - Zürich - Dada - Lenin, da läuft eine bisher unentdeckte Spur durch die Geschichte! Oder eine mit Absicht zugedeckte? Lenin ging in Ascona tanzen.

VEGETARIER-HYMNE

Melodie: „Immer langsam voran“

**Wir essen Salat, ja wir essen Salat
und essen Gemüse früh und spat.
Auch Früchte gehören zu unsrer Diät.
Was sonst noch wächst, wird alles verschmählt.
Wir essen Salat, ja wir essen Salat
und essen Gemüse früh und spat.**

**Wir sonnen den Leib, ja wir sonnen den Leib,
das ist unser einziger Zeitvertreib.
Doch manchmal spaddeln wir auch im Teich,
das kräftigt den Körper und wäscht ihn zugleich.
Wir sonnen den Leib und wir baden den Leib,
das ist unser einziger Zeitvertreib.**

**Wir hassen das Fleisch, ja wir hassen das Fleisch
und die Milch und die Eier und lieben keusch.
Die Leichenfresser sind dumm und roh,
das Schweinevieh - das ist ebenso.
Wir hassen das Fleisch, ja wir hassen das Fleisch,
und die Milch und die Eier und lieben keusch.**

**Wir trinken keinen Sprit, nein wir trinken keinen Sprit,
denn der wirkt verderblich auf das Gemüt.
Gemüse und Früchte sind flüssig genug,
drum trinken wir nichts und sind doch sehr klug.
Wir trinken keinen Sprit, nein wir trinken keinen Sprit,
denn der wirkt verderblich auf das Gemüt.**

**Wir rauchen nicht Taback, nein wir auch nicht Taback
das tut nur das scheußliche Sündenpack.
Wir setzen uns lieber auf das Gesäß
und leben gesund und naturgemäß.
Wir rauchen nicht Taback, nein wir auch nicht Taback**

das tut nur das scheußliche Sündenpack.

**Wir essen Salat, ja wir essen Salat
und essen Gemüse früh und spat.
Und schimpft ihr den Vegetarier einen Tropf,
so schmeissen wir euch eine Walnuß an den Kopf.
Wir essen Salat, ja wir essen Salat
und essen Gemüse früh und spat.**

Mühsam Bohèmien

Nach seinen Reisejahren läßt sich Erich Mühsam 1908 in Schwabing nieder und gehört in den nächsten zehn Jahren zum Kern der Münchener Künstler-Szene. Über dieses für Deutschland ganz ungewöhnliche Sozialbiotop ist im Nachhinein viel gerätselt und geschrieben worden, u.a. von Holm, Hessel, Kreuzer. Am besten sind die Schriften der direkt Beteiligten, Mühsams „Unpolitische Erinnerungen“, „Herrn Dames Aufzeichnungen“ der Gräfin Reventlow und Heinrich Manns „Ein Zeitalter wird besichtigt“.

Für Mühsams `Spagat` ist charakteristisch, daß er neben seiner Kabarett- und Schreibtätigkeit wieder eine Zeitung gründet, das Blatt „KAIN“, im politischen Untergrund die Gruppe „Tat“ organisiert als Ableger von Landauers „Sozialistischem Bund“, und den „vierten Stand“ agitatorisch für die Revolution zu gewinnen trachtet. Aber die Zuhälter, Diebe und Nutten, die seiner Einladung ins Lokal „Soller“ folgen, sind eher am Freibier interessiert. Als einer seiner „Gäste“ eine Bombenexplosion herbeiführt, kommt Erich Mühsam als geistiger Urheber dieses Terroranschlags vor Gericht. Das Ergebnis sind lustige Glossen in der Zeitung, Mühsams ansteigende Prominenz und schließlich Freispruch. Märchenhafte Zeiten für Anarchisten. „München leuchtete“, schrieb Thomas Mann und trifft damit genau den Charakter der damaligen Kultur-Hauptstadt im Gegensatz zum preußisch-industriellen Berlin. Die Kabarett- und Bierstuben mit ihren politischen Provokationen, die freizügigen Atelierfeste und Künstlerfaschings, die frechen Verse Wedekinds, die Blasphemien Pannizzas, die Romane der Brüder Mann mischten das wilhelminische feudale Deutschland auf und errangen neben dem Aufstieg der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung die kulturelle Hegemonie, genau wie es bei Gramsci im Lehrbuch steht.

Einerseits wuchsen da die Gründungen der völkischen Bewegung unter den Fittichen des erzreaktionären Thule-Bundes aus diesem bewegten Geisteslabor hervor wie aus einem Schlangenei, die Nazipartei, die Kosmiker um Stefan George, Esoteriker und Geisterbeschwörer. Andererseits gab es die Lebensreform-Ideen von kommunistischen Siedlungen, Silvio Gesells anarchistisches Schwundgeld und die Räterevolution sowie die ganze moderne Malerei von Kandinsky und Blauem Reiter. Mittendrin Mühsam und die Gräfin Reventlow, unverheiratete Mutter aus dem Hochadel und Vorkämpferin der „freien Liebe“, von allen Müttern gefürchtet und von allen Töchtern beneidet. Übrigens wurde sie später eine der originellsten Autoren, wie der gerade wieder aufgelegte „Geldkomplex“ beweist. Diese vergangene Epoche ist der heutigen „Neuen Unübersichtlichkeit“ sehr ähnlich. Unter der Decke von Reform und Fortschritt bereitet der Imperialismus die Kriege zur Neuaufteilung der Welt vor, während die wenigen Linken weitgehend machtlos versuchen, mit kleinen Zeitungen und Verlagen, friedvollen Aufmärschen und defensiven Kräften die vergnügungswilligen Massen aufzuklären.

CAFE STEPHANIE

**In München wars, im Café Stephanie,
als ich dir, Emmi, die Gedichte sagte,
die ich allein dir nur zu sagen wagte,
und häufig kam das Wort vor: „irgendwie“.**

**Am Tisch daneben spielte Mühsam Schach,
und Frank saß einem Geldmann auf der Lauer.
(Vielleicht saß der indes im Café Bauer?)
Ein Denker hielt mit Kokain sich wach.**

Franz Jung erschien mit seiner Tänzerin,

**und Bing, der Zeichner, ließ das Billard fahren,
denn Däubler nahte sich mit Bauch und Bart...**

**Ihr Freunde, die ihr gute Freunde wart,
ich schreib euch dies zum Angedenken hin
an jene Zeit, als wir noch Kinder waren.**

Johannes R.Becher

Dann kommt 1914 der Krieg, Mühsam agitiert dagegen mit aller Kraft, etwa mit dem "Soldatenlied", das schon Jahre vor Lenins "Zimmerwalder Konferenz" das Umdrehen der Gewehre gegen die eigene Bourgeoisie fordert. Er wird auf Schritt und Tritt vom Staatsschutz verfolgt und am Ende interniert, weil er sich in guter anarchistischer Tradition weigert, zum Ersatzdienst nach dem Heimatschutzgesetz anzutreten, ein früher "Totalverweigerer".

1915 heiratet er die energische Bauerntochter Zenzl, um ihr mit ihrem unehelichen Kind aus der Bedrohung in der dörflichen Beschränktheit herauszuhelfen, erstaunlicherweise wird es eine gute Ehe, Zenzl wird nicht nur seine Kampfgefährtin und "Mutter der Gefangenen", sondern sie wird auch Erichs Manuskripte vor den Nazis retten.

Auch die Revolution wird im Caféhaus vorbereitet und diskutiert. Die Münchner Literaten, die aus Geldmangel ihre Zeit in den Stammcafés totschlugen, im Luitpold, im Stephanie, im Simpl, prägten sich den völkisch-verklemmten Arbeitslosen der "Deutschen Arbeiter Partei", die dort ebenfalls herumlungerten, so tief ein, daß der Haß auf diese libertäre Szene, zu der sie keinen Zugang fanden, deren ganzes Leben vergiftete. In der Beschreibung des geilen Juden in "Mein Kampf", der die blonden deutschen Frauen "schändet", erkenne ich den ungefilterten Sexualneid aus dem Café Stephanie: die Reventlow über Erich Mühsams Witze lachend, zauberhaft und unerreichbar für jemanden wie den spinnerten Adi. Die folgende unvergeßliche Szene aus Heinrich Manns "Ein Zeitalter wird besichtigt", spielt zwar erst im Februar 1919, aber sie gehört thematisch zum Kapitel Bohème.

"Die Industrie hatte Empfehlungen aus der Reichswehr bekommen, ein Spitzel vom Typ Hitlers wäre gegen die Arbeiter das Brauchbarste...Seine Sorge war: auftreten, Eindruck schinden, trotz dem hinderlichen Gefühl seiner Minderwertigkeit. Das Café Stephanie in München war ein Aufenthalt der Literatur, soweit sie die Promiskuität oder die Geselligkeit pflegte. Eine Dame, die mit Grund unbemerkt bleiben wollte, erschrak, als ein gewisser Herr in der Tür stand. Man berichtigte die Verwechslung. "Das ist nur der Hitler. Er telephonierte hier täglich um zwölf." Tatsächlich begab er sich geradewegs nach der klapprigen Zelle, durch ihre Ritzen drangen seine Geheimnisse, wenn jemand sie für wichtig befunden hätte. Er hatte nicht widerstehen können. Das Literaturcafé mußte es sein. Er hat, ein träges Untalent, seine Leiblichkeit gescheuert an den Intellektuellen, die er beneidete, haßte, die er nachher umbrachte. Keine Fremden: eben die Gäste derselben Tische, zwischen denen hindurch er nach dem Telefon gestolpert war, zu unsicher, um sich bei ihnen niederzulassen, die tötete er. Ein noch gräßlicherer Anblick verfolgt mich nicht als das Bild des toten Erich Mühsam - Stammgast im Café Stephanie. Die Geschichte ist abscheulich intim. Sie ist klein, bei umfänglichster Grauenhaftigkeit." —

SOLDATENLIED

**Wir lernten in der Schlacht zu stehn
bei Sturm und Höllenglut.
Wir lernten in den Tod zu gehn,
nicht achtend unser Blut.
Und wenn sich einst die Waffe kehrt
auf die, die uns den Kampf gelehrt,
sie werden uns nicht feige sehn.
Ihr Unterricht war gut.**

Wir töten, wie man uns befahl,

**mit Blei und Dynamit,
fürs Vaterland, fürs Kapital,
für Kaiser und Profit.
Doch wenn erfüllt die Tage sind,
dann stehn wir auf für Weib und Kind
und kämpfen, bis durch Dunst und Qual
die lichte Sonne sieht.**

**Soldaten! Ruft's von Front zu Front:
Es ruhe das Gewehr!
Wer für die Reichen bluten konnt,
kann für die Seinen mehr.
Ihr drüben! auf zur gleichen Pflicht!
Vergeßt den Freund im Feinde nicht!
In Flammen ruft der Horizont
nach Hause jedes Heer.**

**Lebt wohl, ihr Brüder! Unsre Hand,
daß ferner Frieden sei!
Nie wieder reiß das Völkerband
in rohem Krieg entzwei.
Sieg allen in der Heimatschlacht!
Dann sinken Grenzen, stürzt die Macht,
und alle Welt ist Vaterland,
und alle Welt ist frei!**

Die Revolution

Am 1. November 1918 ist Mühsam wieder in München, er spürt die revolutionäre Stimmung und hält ein paar sensationelle Agitationsreden gegen den Politiker Max Weber, die ihn als kompromißlosen Revolutionär bekannt machen. Jetzt hat sich's aus-bohémt, es geht zum letzten Gefecht. Am 6. und 7. November finden auf der Theresienwiese Demonstrationen mit hunderttausenden Kriegsgegnern statt. Mühsam wird erkannt und von einer Gruppe Soldaten gekapert, um in einer Kaserne zu reden. Die Besatzung stellt sich unter sein Kommando und ein immer mehr anschwellender Zug zieht von Kaserne zu Kaserne, um binnen weniger Stunden die bewaffnete Macht zu übernehmen. Sieben Kasernen überredet Mühsam zur Aufgabe, mit Hut und Schirm fährt er per Tram zum Einsatzort, die zivilste Gestalt, die man sich vorstellen kann. Vereinzelt wird geschossen, Mühsam erweist sich als mutiger Organisator und denkt auch daran, die Gefangenen zu befreien. Am Abend ist der König gestürzt und fährt ab ins Exil. Weil er selbst steuern muß, landet sein Rolls Royce erstmal im Graben und der arme alte "Kini" im Matsch.

Der Schriftsteller Erich Mühsam, einer der Anführer der Revolution, ein gutmütiger Mann mit rotem Bart und Haarschopf, forderte mit wilden Reden und Gesten die wenigen noch zögernden Soldaten auf, die Revolution zu unterstützen. Er wurde von den kriegsharten Soldaten mit fast zärtlichen Zurufen begrüßt. Sie trugen ihn auf den Schultern und riefen: "Ja, unser Mühsam", "Hoch, Mühsam" und "Der gehört zu uns". Man zog singend hinter ihm her. Es war eine Art Karneval. Doch um allen Möglichkeiten vorzubeugen - es war immerhin Revolution -, gab er einem Soldaten die Weisung, zu Rainer Maria Rilke nach Schwabing zu gehen und an seiner Tür einen Zettel zu befestigen: "Bei dem Dichter Rilke darf nicht geplündert werden." Unterschrift: "Die Revolution". (Martha Feuchtwanger)

Dieses plötzliche Erlöschen der 22 deutschen Monarchien binnen 48 Stunden ist phänomenal! Der Kaiser hatte noch gar nicht abgedankt, als er in der Nacht des 9. November nach Holland floh. Fast alle anderen deutschen Fürsten aber, die Könige von Bayern, Sachsen, Württemberg, und die Großherzoge und Herzoge der anderen deutschen Staaten, hatten in diesen Novembertagen tatsächlich abgedankt, der eine etwas früher, der andere etwas später. Das war ein merkwürdiger Vorgang, denn sie waren sämtlich nicht physisch bedroht worden. Es waren einfach Abordnungen der Arbeiter- und Soldatenräte zu ihnen gekommen und hatten ihren Rücktritt

verlangt, und sie hatten widerstandslos nachgegeben, zuweilen in humoristischer Form wie der König von Sachsen: "Denn macht doch euern Dreck alleene." Ein Wort, das über diesem ganzen Vorgang stehen könnte, der ins Lehrbuch der Revolution gehört, in die Abteilung: Unter welchen Bedingungen ist ein "friedlicher Übergang" möglich? Die deutschen Monarchen wollten nicht mehr herrschen, sie wollten privatisieren. Nicht einer ist verhaftet, geschweige denn hingerichtet worden. Die Revolutionäre waren gutmütig. Zu gutmütig, wie sich bald zeigen sollte.

Am 7. November 1918 hat Reichskanzler Max von Baden in Berlin eine Unterredung mit Ebert, dem SPD-Chef. "Wenn es mir gelingt" fragt er Ebert, "den Kaiser zu überzeugen (abzudanken), habe ich Sie dann an meiner Seite im Kampf gegen die soziale Revolution?" - "Wenn der Kaiser nicht abdankt", gibt Ebert zurück wie in einer screwball comedy, "dann ist die Revolution unvermeidlich. Ich aber will sie nicht, ja ich hasse sie wie die Sünde."

Am 7. November 1918 werden in München die ersten Arbeiter-, Bauern und Soldaten-Räte gewählt. Mühsam: "Ich war am 7. November nachmittags gegen dreiviertel sechs der erste Mensch Deutschlands, der öffentlich die Räterepublik proklamierte." Am 8.11.18 findet sich das überraschte München als "bairische Republik" plakatiert. Die große Wander-Ausstellung der Mühsam-Gesellschaft zeigt das Original eines Proklamationsentwurfes aus dem Café Luitpold, über die handschriftlichen Korrekturen kann man sich den mutigen Aufrührern in ihrem großen Moment nahe fühlen, wenn man Geschichtsdokumente zu lesen weiß. Als am 4. November in Kiel die Marine-Heizer die Kohlen unter den Kesseln löschten, um nicht sinnlos in den Tod zu fahren, war das eine spontane Notwehr-Meuterei. So zufällig begann die Revolte! Um nicht erschossen zu werden, mußten sie die Offiziere absetzen und die Garnison übernehmen und Emissäre in die nächsten Häfen Lübeck, Hamburg, Bremen schicken, und dann wählten sie ausgerechnet Noske als Gouverneur. Erst der Fall der bayerischen Krone löste das gesamtdeutsche Erdbeben aus. Fast im Alleingang hatte Erich Mühsam die 800 Jahre alte Wittelsbacher Dynastie gestürzt und damit das mittelalterliche feudale Deutschland für immer begraben. Ein Schritt, der seit mindestens hundert Jahren überfällig war und eigentlich Aufgabe der bürgerlichen Revolution von 1848 gewesen wäre. Das konservative Bayern verzieh das niemals und so sind es süddeutsche SS-Truppen aus Dachau, die ihn fünfzehn Jahre später im KZ Oranienburg umbringen werden.

In schöner anarchistischer Tradition lehnte Erich Mühsam jeden Ministerposten im neuen Staat ab, lediglich die Rückführung der russischen Kriegsgefangenen wollte er betreiben. Die Geschichte der Münchener Räterepublik ist sehr verwickelt, aber lehrreich. Zuerst die "nicht erklärte Räterepublik" unter Kurt Eisner bis zu dessen Ermordung durch den Reaktionär Graf Arco. Ab Februar die Doppelherrschaft von Rätekonferenz und SPD-Regierung Hoffmann. Dann fordern die "wilden Augsburg" unter Ernst Niekisch die Räte-Diktatur, der Abgesandte der Bauernschaft willigt schließlich ein mit dem unsterblichen Satz: "Na schön, mach' mer halt a Revolution, damit a Ruh is." Es herrscht für einige Wochen die "Literatenrepublik" unter Ernst Toller, von der Handvoll Münchener Kommunisten lautstark boykottiert, die aber in den letzten Tagen die Verteidigung gegen die angreifenden Freicorps unter dem Berliner Politikkommissar und Spartakisten Eugen Leviné mutig organisieren. Nach sechs Monaten war die Revolution am 1. Mai 1919 niedergeschlagen. Ob durch "Verrat" oder "Sektierertum" ist müßig zu fragen, die Übermacht der alten Gesellschaftsklassen war am Ende zu groß.

Auf Initiative Mühsams wurde ein Telegramm an die Führung der Sowjetunion gesandt, um politische Anerkennung zu erhalten. Es dauerte Wochen, bis Lenins Antworttelegramm Ende April endlich eintrifft, da gibt es aber keinen Empfänger mehr. Heute liegt es im Bayerischen Staatsarchiv (I,ASR 23,322) Es ist ein weitgehend unbekanntes, ungemein lehrreiches Dokument über revolutionäre Maßnahmen im Alltag und man würde gern unter solcher "Diktatur des Proletariats" leben:

"Wir danken für ihren Gruß und begrüßen unsererseits von ganzem Herzen die Räterepublik in Bayern. Wir bitten Sie sehr, möglichst oft und möglichst konkret mitzuteilen, welche Maßnahmen Sie zum Kampfe gegen die bürgerlichen Henker Scheidemann und Co. durchgeführt haben. Haben Sie Arbeiter und Gesinderäte in den Stadtteilen geschaffen, die Arbeiter bewaffnet, die Bourgeoisie entwaffnet, die Lager mit Kleidung und anderen Erzeugnissen verwendet, um den Arbeitern und besonders den Landarbeitern und Kleinbauern sofortige und umfassende Hilfe zu leisten, haben Sie die Fabriken und die Reichtümer der Kapitalisten in München sowie die kapitalistischen landwirtschaftlichen Betriebe in seiner Umgebung enteignet, die Hypotheken und Pachtzahlungen für die Kleinbauern aufgehoben, die Löhne für Landarbeiter und ungelernete Arbeiter verdoppelt oder verdreifacht, das gesamte Papier und alle Druckereien zum Druck populärer Flugblätter und Zeitungen für die Massen beschlagnahmt, den Sechsstudententag mit zwei- oder dreistündiger Beschäftigung in der Verwaltung des Staates eingeführt, den Wohnraum der Bourgeoisie in München für die sofortige Einweisung von Arbeitern in die Wohnungen der Reichen beschränkt, alle Banken in Ihre Hände genommen, Geiseln aus der Bourgeoisie festgesetzt, für die Arbeiter größere Lebensmittelrationen als für die Bourgeoisie eingeführt und die Arbeiter ausnahmslos sowohl für die Verteidigung als auch für die ideologische Propaganda in den umliegenden Dörfern mobilisiert? Die schnellste und umfassende Durchführung dieser und ähnlicher Maßnahmen bei eigener

Initiative der Arbeiter-, Landarbeiter- und, gesondert von ihnen, der Kleinbauernräte wird Ihre Stellung festigen. Es ist notwendig, der Bourgeoisie eine außerordentliche Steuer aufzuerlegen und in der Lage der Arbeiter, Landarbeiter und Kleinbauern sofort und um jeden Preis eine faktische Verbesserung herbeizuführen. Die besten Grüße und Wünsche für den Erfolg, Lenin. Geschrieben am 27. April 1919."

Hier sieht man, wie die Befreiung der Gesellschaft vom Staat in konkreten Schritten begonnen werden könnte. Die unerfahrenen literarischen Minister der Räterepublik haben die meisten solcher Maßnahmen versäumt, stattdessen verfolgten sie ihre Hobbies: Silvio Gesell tritt aus der Deutschen Währung aus statt die Banken zu besetzen. Der Außenminister Lipp segnet den Papst und landet im Irrenhaus. Der Minister für Volksaufklärung will die Arbeiter mit Shakespeare erheben statt ihr Klassenbewußtsein zu stärken: "Wer ist denn kein Arbeiter? Die tüchtige Hausfrau ist eine Arbeiterin, der in seinem organisierenden Beruf tätige Kaufmann oder Fabrikant ist ein Arbeiter, der Maler, der Bildhauer, der Musiker, der Schriftsteller sind Arbeiter, die Beamten sind Arbeiter." (Landauer) Wie mag sich Mühsam unter solchen Dummschwätzern gefühlt haben, die die Macht im Wortsinne verscherzen? Der Kabarettist Mühsam hat zeitlebens nicht so kabarettreife Sprüche gerissen wie sein Freund Landauer über die Arbeiter.

Durch ständige Verdrehung und Propaganda, etwa so wie heute mit dem Begriff der "Reform" (für Hartz-IV), haben es die sozialdemokratischen Revisionisten seit Kautsky verstanden, die schon vor Marx sonneklaren Begriffe "Demokratie" und "Diktatur" zu verdrehen. Demokratie ist nur eine (schlaue) Regierungsmethode einer Klasse, der Begriff der Diktatur dagegen ist umfassender und bezeichnet die jeweils herrschende Klassenformation. Im Altertum gab es die Diktatur der Sklavenhalter, egal ob in der Herrschaftsform der Demokratie (nur für Sklavenbesitzer) wie in Athen oder in Form der Monarchie wie in Ägypten oder der Senatsregierung wie in Rom. Darauf folgte die Diktatur der feudalen Grundbesitzer in Form des Königreichs, des Priesterstaates oder der Herrschaft der städtischen Patrizier. 1789 in der französischen Revolution übernimmt dann erstmals die Kapitalistenklasse die Staatsgewalt und bald gab es in allen Ländern die Diktatur der Bourgeoisie, mal in Form der parlamentarischen Demokratie, mal als Aristokratie, als Caesarismus, als konstitutionelle Monarchie oder zuletzt auch als faschistische "Diktatur", falscher Begriff, besser ist: "Terrorherrschaft". Und genauso gibt es nach der sozialistischen Revolution die "Diktatur des Proletariats", egal ob sie sich in offenstem demokratischen Rätewesen ausdrückt wie in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution und wie Mühsam es will, oder als Terrorherrschaft im Bürgerkrieg, weil man anders mit Saboteuren, Verrätern und feindlichen Truppen nicht fertig wird. Demokratie ist immer die "schlauere Methode", weil sie Widersprüche früher erkennen und kanalisieren läßt, erfordert aber Kultur und Engagement der herrschenden Klasse.

So wie es einen (von den Arbeiterräten demokratisch gewählten) Oberkommandierenden "Diktator" der Revolutionstruppen gab, so gab es eine strenge Medienzensur, ausgeführt von demokratisch gewählten Pressebeauftragten. Ret Marut=B.Traven war zum Beispiel einer dieser radikalen Zensoren, die der Bourgeoisie die Zeitungen wegnehmen wollten. Deswegen tat Mühsam mit einigen Genossen genau das Richtige und besetzte die Verlage, aber Eisner unter dem Druck der SPD ließ ihn von Revolutionstruppen wieder rausholen. Das hat Mühsam ihm nicht verziehen, und in dieser Frage hatte er zweifellos Recht. Nach der Revolution darf es keine Meinungsfreiheit für die Medienbesitzer geben.

Ich hoffe, diese einfache Begriffsklärung hilft gegen die reaktionäre Totalitarismus-Theorie, gegen die auch Anarchisten nicht immer gefeit sind. Es gilt eben nicht: Hitlerdiktatur = Stalindiktatur, sondern es steht die "terroristische Herrschaftsmethode einer Partei der Kapitalbesitzer" gegen die "terroristische Machtsicherung der Arbeitersowjets". Der Unterschied mag für das einzelne Terroropfer marginal sein, für den historischen Prozess ist er entscheidend, vergleiche dazu die wegweisende Position von Merleau-Ponty in "Humanismus und Terror", Paris 1947.

LENIN

**...Der Moses starb der Armen und Geplagten,
der, Freiheit suchend, bis zur Schwelle fand –
und der zum Ziel wies, wenn die Zweifler fragten:
Dort ist´s! Erkämpft euch das Gelobte Land!**

**Lenin ist tot! Die Menschenvölker trauern.
Der Mund verstummte, dessen mächtiger Ruf
die Bresche reißen half in Zwingburgmauern.**

Lenin ist tot! Verteidigt, was er schuf!

Die Niederlage

Die SPD-Führung beging von Anfang an Verrat: Während sie im Arbeiter- und Soldatenrat als Bremser mitwirkt, organisieren die Minister vom Bamberg aus den Gegenangriff mit konterrevolutionären Truppen und Freicorps, von Minister Noske aus Berlin ermutigt. ("Einer muß der Bluthund sein.") Die Revolutionäre scheuen den Klassenkampf gegen die Beamten und Bürger des alten Bayern. Lediglich im Luitpold-Gymnasium befiehlt der Rote Kommandant Seidel die Erschießung von zehn gefangenen Reaktionären, die durch gefälschte Amtsstempel, Spionage und Waffenschmuggel die Konterrevolution vorbereitet haben. Sie sind vom Thule-Bund, der wenig später die Nazipartei gründen helfen wird. Dafür werden von den weißen Truppen mindestens 1200 Proleten willkürlich ermordet werden. 10 zu 1000 - das ist die Opferrate, wenn das Proletariat nach der Revolution auf die Unschädlichmachung seiner Hauptfeinde verzichtet. Man sollte diese Zahl nie vergessen, besonders die unentwegten Propagandisten des Friedlichen Weges nicht.

Mühsam entgeht nur zufällig dieser sozialdemokratisch inspirierten Schlächtereier, weil man ihn als Haupttäter bereits einige Tage vor dem Einmarsch nachts aus seinem Bett heraus verhaftet und auf die Feste Ebrach entführt hat. Vermittels eines absurden Schauprozesses, - schließlich hat er nie Gewalt ausgeübt und ansonsten genau dasselbe getan wie die SPD-Minister-, wird er verurteilt und soll bis zum Jahre 1935 im Knast schmoren. Ein Zufall rettet ihn.

Am 9. November 1923 putschen die Nazis in München. Sie scheitern und die Hauptdrahtzieher bekommen ein paar Jahre bequeme Festungshaft. Um Hitler freizubekommen, erläßt die Regierung zum Jahresende eine Generalamnestie für politische Verbrecher: Am Abend vor Weihnachten 1924 kommt Mühsam am Anhalter Bahnhof in Berlin an und erlebt krank und voller Tränen sein Kaspar-Hauser-Gefühl, einen der glücklichsten Momente seines Lebens. Er ist unvergessen und wird von einer ungeheuren begeisterten Menschenmenge durch die Stadt getragen. Der Bericht der Kripo Kreuzberg vermerkt, daß sich alle Revolutionäre zuvor brav mit einer gültigen Bahnsteigkarte versehen haben!

Polizeiinspektion Kreuzberg: Ankunft Erich Mühsam am 21.12.1924

...Inzwischen gestaltete sich auf dem Askanischen Platz in der Nähe der Hotels Excelsior gegen 7.45 Uhr die Lage kritisch. Die Menge - gegen 5000 Personen-, die sich hier in kurzer Zeit angesammelt hatte, nahm eine teilweise drohende Haltung ein und sang revolutionäre Lieder. Daraufhin wurde von einem Lkw, der gegenüber dem Haupteingang des Anhalter Bahnhofs aufgestellt war, ein Maschinengewehr mit dem Erfolg in Anschlag gebracht, daß die aggressive Menge sich etwas löste und sich in die Königgrätzer Straße nach der Hedemannstraße zurückzog. Dieses Zeichen der Machtmittel des Staates erfüllte auch auf die aufrührerische Menge den gewollten Zweck. Im Anschluß daran wurde durch Beamte zu Fuß und zu Pferde die dortige Gegend gesäubert. Bei dieser Säuberung mußte ebenfalls vom Polizeiknüppel Gebrauch gemacht werden, einzelne Beamte wurden gezwungen, sich der auf ihre Person gemachten Angriffe mit der Hiebwaaffe zu erwehren. Auf seiten der Kommunisten trugen hierbei einzelne Leute nicht erhebliche Verletzungen davon. Beamte sind nicht zu schaden gekommen. Als der Zug eintraf, mit dem Mühsam ankam, strömten die innerhalb der Bahnhofssperre vorher zusammengeströmten und mit Bahnsteigkarten versehenen Kommunisten zusammen und hoben ihn auf ihre Schultern. Aus den Wartesälen kamen auch noch Kommunisten dazu, die nunmehr versuchten, unter Vorantragung des Mühsam geschlossen aus dem Bahnhofportal heraus zu dem vor dem Hotel Excelsior haltenden Kraftwagen zu gelangen. Mühsam selbst hielt hierbei eine rote Fahne in der Hand, die er hin und her schwenkte. Aus politischen Gründen wurde es unterlassen, den Mühsam aufs neue festzunehmen.... (aus: Hirte, Mühsam-Biografie 1985)

Das erinnert fatal, auch in seiner sprachlichen Unbeholfenheit, an die Berichte des Polizeisprechers zum 1. Mai 80 Jahre später, wo auch stets die Beamten gezwungen sind, sich mit Hiebwaaffen der Angriffe einer singenden, feiernden Menge zu erwehren. Offizielle Begründung der Prügelorgie, schon damals: Der Anhalter Bahnhof liege in der Bannmeile. Die persönliche Erinnerung der damals 14-jährigen Hilde Radusch ist überliefert, der Unterschied zum offiziellen Bericht, nach dem niemand verletzt wurde, frappierend:

"Als Erich Mühsam 1924 entlassen wurde, hatte der Kommunistische Jugendverband beschlossen, ihn vom Anhalter Bahnhof abzuholen. Aber das war Verboten. Mühsam kam gegen Abend an und die verschiedenen Abteilungen marschierten im geordneten Laufschrift von allen Seiten zum Bahnhof. Die Schöneberger Jugend von der Kleinbeerenstraße zur Ostseite und dann setzte die Polizei Gummiknüppel ein. Wir wurden, in Achterreihen stehend, immer weiter zurückgedrängt; von der Ankunft Erich Mühsams haben wir nichts erlebt. Ich erinnere mich nur an den Dauerlauf, der mir sehr beschwerlich war und ein Schupo blieb in meinem Gedächtnis haften, weil er immer nach den Augen des in der Reihe vor mir marschierenden bzw.

zurückweichenden Werner Jurr schlug. Der Haß in den blitzenden Augen des jungen Mannes zwang ihn einfach dazu." (Brief 1974 europ. Ideen 5/6)

"...die jungen Arbeiter waren in die Ankunftshalle eingedrungen. Sie hoben Mühsam, der sichtlich leidend neben seiner Frau dem Zug entstieg, auf ihre Schultern. Wilhelm Pieck setzte zu einer Rede an; Mühsam, mit Tränen kämpfend, dankte den Genossen. Jemand stimmte die Internationale an. In diesem Augenblick stürmten die Behelmen die Ansammlung um Erich Mühsam. Gummiknüppel, Schreie, Püffe. Beherzte Männer bildeten eine Kette um den Dichter, brachten ihn zum Ausgang. Inzwischen hatte die Polizei begonnen, den Platz vor dem Bahnhof zu räumen. Den flüchtenden Demonstranten jagten die Berittenen auf der Königgrätzer Straße nach (heute Stresemann-Straße), bis zum Halleschen Tor. Es gab Verwundete, Verhaftete." (Bruno Frei)

Berlin und der Tod

1925 ist Berlin die Hauptstadt der Mode, der Halbwelt, der Goldenen Zwanziger, der Inflationsgewinnler. Die S-Bahn fährt jetzt elektrisch, Die Straßen werden von stinkenden Autos verstopft, die Ohren von Jazzmusik. Die Röcke werden kürzer, die Parties wilder. Es ist der Tanz auf dem Vulkan der unsicheren Konjunktur. Für Mühsam ist dieses brausende Berlin nach einem halben Jahrzehnt der Haft-Einsamkeit erstmal zuviel. Er ist krank, tritt aber schon Anfang Januar gemeinsam mit Wilhelm Pieck bei Veranstaltungen der Roten Hilfe auf. Der Gefangenenhilfe wird bis zu seiner eigenen Verhaftung seine praktische Tätigkeit gelten. Noch nach 75 Jahren traf ich an Mühsams Grab in Dahlem die alte Witwe eines Gefangenen, der damals von Mühsam betreut worden war. Sie berichtete, daß Mühsam bei seinen Besuchen die Direktoren herbeizitiert und die Beschwerden des Gefangenen vor diesem verhandelt habe, bis die Beamten klein beigeben mußten. Mühsam sei der mutigste, friedlichste, sanfteste und solidarischste Mensch gewesen, den man sich vorstellen kann, habe ihr Mann immer wieder erzählt, "und ausgerechnet dieser gütige Prophet wurde so grausam umgebracht".

Zunächst wohnten Erich und Zenl im Hause eines Verwandten aus dem umfangreichen Mühsam-Clan direkt im Rücken vom Rathaus Charlottenburg, Alt-Lietzow 12. Am Weihnachtstag 1924 brachten die Blasmusiker der proletarischen Hundertschaften aus der Nachbarschaft dem Heimgekehrten ein Willkommensständchen. Die Künstlerin, die hier heute ein Atelier betreibt, hat das herausgefunden und eine schöne Gedenktafel an das Haus gehängt, die immer wieder von besoffenen Neonazis aus der Nachbarschaft zerstört wird. Antifaschist sein in Deutschland, das braucht heute einen langen Atem und einbruchssichere Haustüren.

Mühsam stürzt sich wieder in den Kampf. Er gründet eine neue Zeitung, „FANAL“, organisiert zusammen mit Herbert Wehner, der ihn zutiefst verraten wird, anarchistische Kundgebungen und gemeinsam mit Wilhelm Pieck und der KPD Aktionen der Roten Hilfe. In den Diskussionen dieser Zeit werfen sektiererische Kommunisten ihm vor, daß die Münchener Revolution zu früh durchgeführt wurde und das ganze nur eine "Scheinräterepublik" der Literaten gewesen sei, bis endlich mit der KPD die Arbeiterklasse die Macht ergriffen habe. Die Anarchosyndikalisten wiederum werfen ihn raus, weil er mit der kommunistischen Roten Hilfe zusammenarbeitet. Solche Sektierer-Praktiken lehnte Mühsam grundsätzlich ab, genauso wie der andere Lübecker Senatorensohn, der gültig formulierte: "Der Antikommunismus ist die Grundtorheit unseres Jahrhunderts" (Thomas Mann). Mühsam läßt sich nicht beirren und besucht weiterhin gefangene Genossen aller Richtungen und publiziert seine unabhängige Meinung. In dieser Zeit seiner politischen Isolierung finde ich ihn am verehrungswürdigsten, denn alle anderen rundum werden offenbar langsam verrückt.

Nächste Adresse ist die supermoderne Hufeisensiedlung in Berlin-Britz, eine genossenschaftliche Mustersiedlung nach den Plänen der progressiven Architekten Bruno Taut und Martin Wagner. August Sander macht hier in der Eingangstür die berühmten Fotos von den "Berufsrevolutionären" Mühsam und Lindner. Hier in der Dörchläuchtingsstraße steht auch der dicke Gedenkstein, besser -felsen, der von einer verständigen Stadtverwaltung so robust gestaltet wurde, dass auch Neuköllner Dampfpfrols ihm in den nächsten Jahren nichts anhaben können. Vielleicht ist man hier sogar ein bißchen stolz auf den berühmten ehemaligen Nachbarn. In dieser fast utopisch anmutenden Arbeitersiedlung entsteht 1932 Mühsams letztes Werk, das unfreiwillig sein Vermächtnis wurde: "Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat". Die vollausgebildete Rätedemokratie sei die echte Diktatur des Proletariats, sagt Mühsam, derselbe Gedanke wie ihn Lenin 1916 in "Staat und Revolution" äußert; es ist unverständlich, wieso einige Anarchisten ausgerechnet Mühsam gegen den Bolschewismus ins Feld führen.

Wie Alfred Kantorowicz berichtet, besuchte Mühsam oft seine Freunde im "Roten Block" am Barnayplatz in Wilmersdorf, eine moderne Künstlerkolonie. In sonnigen Genossenschafts-Wohnungen lebten Kommunisten und Antifaschisten, die noch nach Januar 33 jeden Nazi rücksichtslos verdroschen, der sich in der Wohnanlage zeigt. Es stimmt einen heute irgendwie tröstlich, wenn man hört, daß nicht alle Linken sich wehrlos unterdrücken ließen, und daß gerade einige der bekanntesten Künstler der Weimarer Republik Gewalt gegen Nazis für

selbstverständlich hielten: Gustav Regler, Ernst Busch, Erich Weinert, Fritz Erpenbeck und Hedda Zinner, Arthur Koestler, Ernst Bloch, Axel Eggebrecht sowie hunderte unbekannter Dichter, Maler, Schauspieler. Mühsam immer dabei. Die faschistische Gefahr erkennt er genau und will gerade nach Prag fliehen, als er auf der Straße einen Genossen trifft, dem das Fahrgeld fehlt. Dem gibt er seine eigene Barschaft und unterschreibt damit sein Todesurteil; denn am Abend brennt der Reichstag und in der Nacht wird Mühsam von zwei Kripobeamteten in Britz ohne richterlichen Beschluss verhaftet. Kein westlicher Historiker hat gefragt, woher die Nazis so kurz nach dem Machtantritt bereits umfangreiche Adressenlisten hatten, um am 26. Februar 1933 in ganz Deutschland zwanzigtausend Linke abholen zu können: Es waren die Akten der sozialdemokratisch geführten preussischen Polizei, die den Nazis komplett und willig übergeben wurden, Innenminister Göring hatte die SA-Schläger zu Hilfspolizisten ernannt. Ob Otto Schily weiß, daß er mit der Datensammelwut der Rasterfahnder für die nächste Naziregierung heute Vorarbeit leistet?

Unter großen Qualen wird Mühsam durch verschiedene Gefängnisse und KZs geschleift. Ich mag das hier nicht näher ausführen, die Berichterstattung über die Folteropfer der amerikanischen Truppen in Guantanamo und im Irak war in ihrer sensationsgeilen Fotogenauigkeit menschenunwürdig und verletzte die Opfer ein weiteres Mal. Wer es genauer wissen will, kann sich die Broschüre "Der Leidensweg der Zensl Mühsam" von Rudolf Rocker (1949) besorgen. Die Schilderung der Qualen Mühsams im Spiegel der Briefe seiner Frau gehört zu den ergreifendsten Texten der deutschen Literatur überhaupt. Mühsams Gehör wird zerschlagen, man hetzt wilde Tiere auf ihn, er muß sein angebliches Grab schaufeln und wird mit Scheinhinrichtungen gefoltert. Manchmal am Grab in Dahlem treffe ich Zeitzeugen, die noch Häftlinge kannten, die Mühsam in seinen letzten Tagen im KZ Oranienburg begegnet sind. Er war dünn und schwach und zitterte und weinte, während er ohne Hilfsmittel die Treppen und Aborte säubern mußte. Ein Mitgefangener berichtet:

Vor den angetretenen Häftlingen wurde Mühsam verhört: "Mühsam, was habt ihr 1919 in München gemacht?" ... "Wir haben versucht, die proletarische Revolution durchzuführen." - "Quatsch", schreit der Wachtmeister und boxt ihn ins Gesicht, "22 Geiseln hast Du Schwein erschießen lassen." ... Mühsam: "Als die Gefangenen in München erschossen wurden, saß ich längst fern von München im Gefängnis, wo mich die bayrische SPD-Regierung eingesperrt hatte." - "Was, Du Schwein, ins Gefängnis gesperrt? Ihr Herren habt Euch ins Gefängnis sperren lassen aus Angst, weil da keine Kugeln hinkamen und von dort aus habt ihr die Revolution geführt, Du Judenschwein." Wieder treffen ihn Boxhiebe. (Kreszentia Mühsam, Der Leidensweg Erich Mühsams)

In der Nacht vom 9. auf 10. Juli wird er im KZ Oranienburg von SS-Bewachern herausgerufen und am Morgen erhängt aufgefunden.

Die letzte Berliner Adresse steht auf dem amtlichen Totenschein: Neukölln, Innstraße 4. Das kann nur bedeuten, Zenzl mußte zu allen Sorgen um den gefangenen Erich auch noch aus der Mustersiedlung in Britz ausziehen, wahrscheinlich die Wohnung für einen SA-Mann und seine Familie freimachen, oder sie konnte die Miete nicht mehr aufbringen; denn zuletzt war sie mutterseelenallein in Deutschland und versuchte auch noch tapfer, diese grauenhafte Tatsache vor Erich geheimzuhalten. Selber bitterarm, tat sie so, als würden die ehemaligen Genossen Spenden für Mühsam sammeln und bei ihr abgeben. Sie wußte, daß die mangelnde Solidarität Erichs Mut brechen würde. Nur das befreundete Ehepaar Rocker, ehemalige Britzer Nachbarn, schickte gelegentlich Geld aus Amerika. Es war übrigens meine eigene Oma, die in den Kriegswirren 1945 auf der Flucht aus Pommern in dieser typisch Neuköllner billigen Mietskaserne Innstraße 4 eine Wohnung bekam. Nach ziemlich verlässlicher Aussage meiner Eltern bin ich in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli 1951 hier auf dem Gästesofa gezeugt worden. Das hat keine Bedeutung, denn Erich hat diese letzte amtliche Wohnung nie betreten.

TESTAMENT

**Und hab ich einst vollendet,
dann scharrt den Mühsam ein.
Ein Tränlein noch gesendet-
ein Gruß ins Grab gesendet-
darauf ein Leichenstein:
Sanft modre dein Gebein!**

**Und wenn ein Jahr verflossen,
dann, die ihr lauft und hinkt,
Zechbrüder und Genossen!**

**Der Tag sei froh begossen!
Ein blanker Tropfen blinkt.-
Mir zum Gedächtnis: Trinkt!**

**Ihr sollt Bescheid mir geben,
das ist mein letztes Gebot.
Die Becher sollt ihr heben:
Laßt meinen Leichnam leben!-
Vorbei ist alle Not!-
Hoch Mühsam! Hoch der Tod!**

Mühsams Grab

Die Nazipresse triumphierte. „Ein Anarchist richtet sich selbst,“ ist ihr schauriger Kommentar, aber binnen Tagen machte die Wahrheit die Runde. Zuerst konnte Anfang 1934 der Sozialdemokrat Gerhard Seger aus dem KZ Oranienburg fliehen und ein Buch darüber in Prag veröffentlichen, dann kamen am 30. Juni die Nachrichten von der „Nacht der langen Messer“, in der die SS Hitlers alte Freunde und Konkurrenten massakrierte, Mühsams Tod brachte schließlich das Faß zum Überlaufen. Nun konnte wirklich jedem Menschen in Europa klar sein, daß es sich in Deutschland nicht um einen normalen Machtwechsel handelte. Egon Erwin Kisch berichtet, wie die in Paris versammelten Dichterkollegen nun endgültig zur antifaschistischen Einheitsfront übergangen. Die Konturen des Terrorstaates wurden sichtbar und damit der Grund gelegt für einen entschlossenen Widerstand.

Die Gestapo wollte Zenzl Mühsam verhaften und erlaubte eine Beerdigung auf dem Waldfriedhof Dahlem; die reichere Verwandtschaft, die später den Judenverfolgungen unterlag, zahlte die Grabstelle. Als die Erde Mühsam aufnahm, saß Zenzl im Zug nach Prag und konnte sich mit allen Manuskripten retten. Sie gelangte nach Moskau und schrieb die Broschüre „Der Leidensweg des Erich Mühsam“, der im Verlag der Internationalen Roten Hilfe in mehreren Sprachen millionenfach verbreitet wurde und die Weltöffentlichkeit aufrüttelte. Als Mörder Mühsams nennt sie die SS-Leute Erhardt und Werner. Wohl wieder von Kurt Funk = Herbert Wehner verraten, wird Zenzl Mühsam wegen „Verbindung zu dem gefährlichen Trotzlisten Wollenberg“ zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Üblicherweise wurde man für „Trotzkismus“ in der UdSSR damals erschossen. Daß Zenzl überlebte, hat sie wahrscheinlich Mühsams altem Freund Wilhelm Pieck zu verdanken, der nachweislich in vielen Fällen für verfolgte deutsche Genossen bei KI-Chef Dimitroff intervenierte, um wenigstens eine bessere Behandlung zu erreichen. Zenzl verbringt die sinnlosen Jahre „relativ gut“, wie sie selber meint, in einem Kinderheim im Osten, wo sie Wäsche ausbessert. Sibirien überlebt sie, aber daß die Sowjetbehörden sie an Nazi-Deutschland ausliefern wollten, bricht ihr das Herz.

Die Unterschiede zwischen der SU und der DDR sind offenbar. 1956 durfte Zenzl Mühsam in die DDR ausreisen, sie ist verbittert und verwirrt, wie auch nicht. Nun erlebte sie eine halbe Rehabilitierung und zwiespältige Anerkennung. Mühsambücher erschienen in der Sowjetunion in hohen Auflagen, während sie um die Rückgabe des Nachlasses feilschen mußte. Sie wurde von der Stasi umworben, erhielt einen hohen Staatspreis, Erholungskuren, eine Ehrenrente als Opfer des Faschismus und 1962 nach ihrem Tod große Nachrufe der SED, in denen allerdings ihre Zeit im Gulag unerwähnt blieb. Die DDR druckte im Laufe der Jahre alle bekannten Mühsamtexte in mustergültigen Editionen nach und popularisierte sein Werk in Massenaufgaben und speziellen Kompilationen für die Jugend. Die kleine DDR hat weit mehr für Mühsam getan als der Westen! Sie ehrte Mühsam mit Gedenkstätten, Straßen- und Kasernenbenennungen, was vielleicht gar nicht so blöd ist, wenn wir an das Soladatenlied denken. Gedankenlos wurden aber sogar Schulen nach ihm benannt, das würde Mühsam nie verzeihen und er wird im Grab rotieren. Zenzl wollte das Grab nicht besuchen. Im Westen Berlins, sagte sie zu der zigarrenschmauchenden Altkommunistin Cläre Jung, die sich um sie kümmerte, würde sie Gefahr laufen, den Mördern ihres Mannes die Hand zu geben. Jetzt nach der „Wende“ ruht sie merkwürdigerweise doch dort.

Währenddessen wollte der Westberliner SPD-Senat - Mühsams alter Feind Wehner war gerade „Minister für gesamtdeutsche Fragen“ in Bonn - sein Grab einbuchen lassen. Aber die DDR hatte schon einen Ehrenplatz in der Gedenkstätte der Sozialisten in Friedrichsfelde vorgesehen, da wollte der Westen den ungeliebten Leichnam weiterpflegen, sicherheitshalber. Seitdem pflanzen die ahnungslosen Friedhofsgärtner ausgerechnet Geranien auf das Grab, wohl weil es billig ist. Während man aus der DDR für Schwarzgeld die Mühsambände abschleppte, verfolgte der „Börsenverein des deutschen Buchhandels“ die mutigen Kleinverleger im Westen als Raubdrucker

mit Strafbefehlen. Ich selber war noch im Herbst 1978 Zeuge einer üblen Prügelei in einer Kreuzberger Kneipe, als ein ambulanter Verkäufer seinen Warenkorb mit Mühsambüchern nur mit knapper Not vor irgendwelchen Raubdruck-Detektiven retten konnte.

In einer Verlagsanzeige 1999 von Klaus Guhl entdeckte ich mit Gram wieder die alten Unterstellungen, als stünde die Mauer noch: *“Erich Mühsam, als Antifaschist und Märtyrer selbst in der ehem. DDR geehrt, aber in seiner Konsequenz wurde er als Anarchist verschmäht. Diese Schrift, die in der DDR nie erscheinen durfte, gilt wohl als ein ureigenstes Bedürfnis der Mühsam’schen Philosophie, und hat nichts an seiner Gültigkeit verloren.”* (Alle 16 Sprach- und Grammatikfehler stehen im Original so da!) Der Zweck solcher Rede ist offenkundig: Dem jungen anarchistischen Leser soll jede Motivation zur Aktionseinheit mit “stalinistischen” Linken genommen werden. Aber das bedeutet ja genau die Verletzung von Mühsams größtem Wunsch. Ich vermutete schon, daß hier was nicht stimmt, denn ich erinnerte mich, seitenweise Stellen aus der “Befreiung...” in DDR-Büchern gelesen zu haben; tatsächlich fand ich in dem in Großauflagen verbreiteten Sammelband, der besonders gern zur Jugendweihe verschenkt wurde, “Färbt ein weißes Blütenblatt sich rot”, die kompletten Thesen über “individualistischen Anarchismus” und sozialistisches Gemeineigentum. Soviel Angst hatte die DDR also vor dem Anarchismus, daß sie ihre Jugend damit impfte!

Aber nicht genug damit. Ich wandte mich an den ehemaligen “Bücherminister” der DDR, Klaus Höpcke, unter dessen Ägide die Vorzensur schrittweise abgeschafft wurde und der viel für Mühsam veranlaßt hat, und der gewiß die Gründe dafür wissen müßte, ob Mühsam “zensiert” wurde. Hier sein Antwortbrief: *“...Nein. Wenn es so gewesen wäre, müßte ich mich daran erinnern. Um mich zu vergewissern, befragte ich Herausgeber Dieter Schiller und Verleger Jürgen Gruner. Beide schlossen aus, daß es hierzu eine Auseinandersetzung gegeben haben würde, weil der Text nicht vorgeschlagen und eingereicht worden war. Zeitgleich erschien im Buchverlag Der Morgen “Färbt ein weißes Blütenblatt sich rot” mit Zitaten aus “Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat”. Schon diese kurze Passage ist sehr ausdrucksstark.”* Im Übrigen: Der Bericht über die Münchener Räterepublik, der für die kommunistische Partei viel peinlicher ist, wurde abgedruckt, da wäre der sehr viel harmlosere Text der “Befreiung” für die DDR unproblematisch gewesen. Endlich liegt der Text wieder erwerbbar vor und man kann sich ein eigenes Urteil bilden.

Der Streit um das richtige Mühsam-Bild wird weitergehen, auf der einen Seite Stasi-geschädigte Ostler und rechte Anarchisten, die in Mühsam, besonders wegen des Schicksals seiner Frau, einen Zeugen gegen “Stalinismus”, DDR- Bürokratie und Kommunismus suchen und den anderen, die eingedenk seiner Beitrittserklärung zur KPD 1920 genau das Gegenteil für wichtig halten: Das Bemühen um die revolutionäre „Einigung des Proletariats im Bolschewismus“, die antikapitalistische Revolution zur „Befreiung der Gesellschaft vom Staat“.

ERICH MÜHSAM: STREIT UND KAMPF

**Nicht nötig ist’s, nach Schritt und Takt
gehorsam vorwärts zu marschieren.
Doch wenn der Hahn der Flinte knackt,
dann miteinander zugepackt
und nicht den Nebenmann verlieren!**

**Schlagt zwanzig Freiheitstheorien
euch gegenseitig um die Ohren
und singt nach hundert Melodien -
doch gilt es in den Kampf zu ziehen,
dann sei der gleiche Eid geschworen!**

**Aktionsprogramm, Parteistatut,
Richtlinien und Verhaltenslehren -
schöpft nur aus allen Quellen Mut!
Ein jedes Kampfsystem ist gut,
das nicht versagt vor den Gewehren!**

**Darum solange kein Feind euch droht,
verschont einander nicht mit Glossen.
Doch weckt euch einst der Ruf der Not,
dann weh das einige Banner rot
voran den einigen Genossen!**

Mühsams Wirkung und Auferstehung

Nach Krieg und Faschismus war es still um Mühsam. Der deutsche Anarchismus war auf kleine Hinterzimmersekte geschrumpft. Kaum ein Leser kannte noch Autoren, deren Werke der Bücherverbrennung anheimgefallen waren, von den Manns und Brecht mal abgesehen, und selbst die wurden im Westen noch bis in die Sechziger Jahre hinein verfemt. Ehemalige Bestseller- und berühmte Theaterautoren wie Franz Jung wurden für tot gehalten, damit war eine ganze Kulturepoche, von der „Lebensreform“ bis zum Expressionismus, aus dem Gedächtnis der Leser verschwunden. Erst mit der Studentenbewegung nach 1968 tauchten an Unibüchertischen Raubdrucke auf und linke Kleinverlage entdeckten die Brisanz des Erbes. Als erstes kam 1973 „Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat“ vom Karin-Kramer-Verlag in Neukölln, allerdings mit einem falschen Mühsambild vorne drauf; dann erschienen nach und nach die Einzelwerke beim Guhl-Verlag in handlicher Broschürengröße, bis heute ist die kleine schwarze Kassette durch „Wohlthats wohlfeile Bücher“ zwanzigtausendfach verbreitet, rein rechtlich gesehen Raubdrucke und damit ein Diebstahl an Mühsam. Zudem war damit jahrelang der Markt verstopft für neue Mühsamausgaben, aber viele junge Menschen hatten nun ihren „Erich“ komplett im Regal.

Fünf Jahre später wurde in der DDR die bis heute mustergültige dreibändige Werkausgabe von Schiller/Links/Hirte herausgegeben, der von Chris Hirte eine Biografie Mühsams folgte, von der er heute leider nichts mehr wissen will, weil sie zu kommunistisch sei. Wir treffen uns manchmal bei der Mühsam-Gesellschaft, und wenn wir uns richtig streiten, drohe ich dem heutigen ZEIT-Autor scherzhaft, sein Buch nachzudrucken und überall zu verbreiten, dann erblaßt er sichtlich. Es ist ein wirklich gutes linkes Buch.

Die Wiederentdeckung der „Verbrannten Dichter“ im Westen begann unwiderruflich 1975 mit der „Stern“-Serie von Jürgen Serke. Diese und das nachfolgende Fotobildbuch haben hunderttausende Menschen gelesen und damit das von den Nazis beabsichtigte Vergessen der „jüdischen Asphaltliteratur“ erfolgreich konterkariert. Das war die Wiedergeburt der Literaturrevolteure aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Nach 1989 begann Chris Hirte mit der Edition der umfangreichen Mühsam-Tagebücher, fast das einzige Werk, das derzeit im Buchhandel zu bekommen ist. Ich erwarte in den nächsten Jahren einen Strom von Neuausgaben; denn Mühsam ist leicht verständlich, jugendnah, fortschrittlich und aktuell, als Galionsfigur für nicht-sektiererische linke Bewegungen ist niemand geeigneter. Für den Kramer-Verlag hoffe ich, daß er mit der Neuausgabe der „Befreiung“ eine Mühsam-Hausse lostreten wird und endlich seinen verlegerischen Mut belohnt bekommt.

Außerhalb der Verlage ist mehr Bewegung. Am Müggelsee gibt es seit Jahren den Friedrichshagener Kreis, der sich um den „frühen Mühsam“ kümmert. Der bekannte antifaschistische Autor Bernt Engelmann gründete mit Lübecker Freundinnen und Freunden die sehr aktive „Erich-Mühsam-Gesellschaft“, die Wunder vollbringt und für einen minimalen Jahresbeitrag ein Vielfaches an Kulturleistungen hervorbringt: Anarchistenpflicht, hier beizutreten! (Geschäftsstelle Buddenbrookhaus 23552 Lübeck) Wunder Nummer eins ist die Tatsache, daß Mühsam nun Untermieter im Lübecker Buddenbrookhaus ist, das Millionen Thomas-Mann-Fans von Japan bis Buenos Aires kennen. Das Zweite sind die jährlichen Tagungen in Malente, bei denen Mühsamfreunde unterschiedlichster Herkunft sich kennenlernen und austauschen können. Drittens die Auslobung des Mühsampreises und seine kluge Streuung. Bisherige Preisträger waren die Graswurzelwerkstatt, die Asylbewerberhilfsgruppe Ostertor aus Bremen, der Bundeswehr-Totalverweigerer Andreas Speck, der mit dem Preisgeld seine Prozesskosten bezahlen konnte, das Lübecker Bündnis gegen Rassismus, das die Überlebenden des Brandes in der Hafensstraße betreut, der Kabarettist Dietrich Kittner, der amerikanische Bürgerrechtler Abu Mumia Jamal und die Tageszeitung Junge Welt. Eine stolze Reihe.

Die Todesnacht und das Grab von Erich Mühsam auf dem Dahlemer Waldfriedhof waren für alte Mühsamfreunde stets ein Focus berührender Aktivitäten. In den Sechzigern gab es einen meterdicken Briefwechsel, um das Grab überhaupt zu erhalten. Der Spanienkämpfer Fritz Teppich sprach regelmäßig am Grab, der Liedermacher Stefan Körbel sang. Als das einschlief, übernahm ich diesen Termin, organisierte Mammutdichterlesungen und Medienaufsehen. Als jedes Jahr mehr Menschen dazu kamen, beschlossen wir, Gedenken und Feiern zu trennen, so gibt es seit dem Jahr 2000 das Mühsam-Fest mit viel Musik und weiterhin die intimeren Rotweintrinkertreffen am Grab in der Todesnacht.

In der Mühsam-Tradition lebten in der DDR kleine Oppositionsgruppen, die gelegentlich mit Tagungen oder Parties hervortraten und unentwegt versuchten, am 10. Juli eine Gedenkdemonstration auf die Beine zu stellen. Anlässlich des Siebzigsten Todestages stand das Nazigepeinigte Oranienburg endlich ganz im Zeichen Mühsams; es gab es eine Schülersausstellung über Erichs Leben auf dem Schloßplatz, eine etwas peinliche "antideutsche" Demo von Berliner Antifagruppen und eine "Historische Stunde" in der Gedenkstätte des KZ Sachsenhausen und am KZ Oranienburg, die allen Beteiligten unvergesslich bleiben wird. Der achtzigjährige Gerhard Leo berichtete von seinen Kämpfen in den Reihen der französischen Résistance gegen eben jene SS-Einheiten aus Sachsenhausen, die Mühsam auf dem Gewissen hatten.

Außerdem gibt es ein knappes Dutzend Einzelkünstler und Musikgruppen, die sich um neue Mühsam-Programme bemühen, es gibt Tonträger, Auftritte und fast monatlich die Möglichkeit, Mühsam künstlerisch zu begegnen, nicht zuletzt im Club existentialiste. Die bedeutendste Aktion „im Geiste Erich Mühsams“ war ab 1996 die AMOK-Parade vom "Anti-Militärischen Oberjubiläum-Komitee". In Erinnerung an Mühsams Antimilitarismus und das perlende Lachen der Gräfin Reventlow, die damit die Paraden der Bayrisch-Königlichen Wache durcheinanderbrachte, wollten wir gegen den drohenden Einzug der Bundeswehr mit klingendem Spiel durchs Brandenburger Tor ein nicht zu übersehendes Zeichen setzen. Das gelang. Es paradierten Bundeswehr-Generale mit vollgeschissenen Unterhosen, Papppanzer bollerten herum, ein Pfaffe segnete seine Schäfchen, Schrottraketten verpufften und eine "Friedenstruppe" vollzog "einstweilige Deserteurs-Erschießungen" an Passanten unter dem Motto „Das Volk lacht das Militär aus“. Bei Sonnenschein pilgerten zehntausend Antimilitaristen über die Karl-Marx-Allee zur Friedensstraße und feierten. Eine alle Richtungen umfassende "Mühsamjugend" zur militanten Jagd auf Neonazis agiert im Untergrund. Diesen einen haben sie uns nicht umsonst getötet.

Mühsams Andenken ist nun wiedergewonnen, und seine Freunde und Leser werden sich, anders als vor dreißig Jahren, bei gemeinsamen Aktionen wiedertreffen. Dann müssen sie miteinander auskommen. Das alles sind Nachwirkungen, die Mühsam gefallen hätten, auch wenn es noch nicht die ersehnte sozialistische Revolution ist. Die kommt auch noch.

**Wollt ihr denen Gutes tun,
die der Tod getroffen,
Menschen, laßt die Toten ruhn
und erfüllt ihr Hoffen.**